

Preis 70 Heller.  
6033 An  
Kraml's Werk  
Telephone:  
Tagesredaktion: 6705.  
Nachredaktion: 6797.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:  
Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Kz 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
ganjährlig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

Postfachamt: 57544.  
Inserate werden laut Tarif  
billigst berechnet. Bei östern  
Einschaltungen Preisnachlaß.

4. Jahrgang.

Donnerstag, 24. Jänner 1924.

Nr. 21.

## Präsident's Ende.

Ein schwerer Stein ist den Koalitions-  
machern vom Herzen gefallen! Karl Pra-  
šek hat seine Stelle als Senats-  
präsident niedergelegt! Durch die  
Reihen der Regierungsparteien wird ein all-  
gemeines Aufatmen gehen. Die Koalition ist  
wieder einmal gerettet, nachdem für ihren Be-  
stand schon ernste Bedenken sich geregt hatten.  
Prášek war schon längst unmöglich geworden,  
doch da er nicht ging, wurde die Sachlage sehr  
schlimm. Der Senat konnte nicht zusammen-  
treten und die höchst ungleiche Stellungnahme  
der tschechischen Parteien zu dem Fall Prášek,  
sowie die Begierde, mit der sich deren Führer  
das Stille in den Rücken zu stoßen suchten,  
stellten das weitere Zusammenarbeiten der  
Koalitionsparteien in Frage. Der entstandene  
wüste Streit hätte längst das Gebilde der Koali-  
tion gesprengt, wenn nicht am Ende der Sache  
die bange Frage gestanden wäre: was dann?  
Eine Auflösung der Koalition hätte die Not-  
wendigkeit der Parlamentsauflösung und die  
Vornahme von Neuwahlen zur Folge gehabt.  
Aber das Parlament wegzuschicken und die  
Möglichkeit des Zustandekommens einer trag-  
fähigen Regierungsmehrheit durch Neuwahlen  
zu gefährden, weil ein korruptionistischer Se-  
natspräsident nicht gehen will, das war selbst  
in diesem Lande der schier unbegrenzten Mög-  
lichkeiten nicht tunlich. Was hätte das Ausland,  
für dessen rosenrote „Informierung“ jährlich  
viele Millionen geopfert werden, dazu gesagt,  
daß das Parlament der Auflösung verfällt,  
weil die Regierungsparteien sich darüber, ob  
ein Senatspräsident im Auftrage einer Gruppe  
kapitalistischer Hühner Zeitungen, Parteien  
und Personen bestechen darf, nicht zu einigen  
vermögen! Auch alle anderen Auswege erschie-  
nen vergeschlossen, denn die Regierung besaß nicht  
die Macht, die Koalition nicht die Kraft, um  
den Widerhaarigen von seinem Sitze zu ent-  
fernen.

Das erbauliche Spiel hätte noch lange  
dauern können, wenn sich die Partei, welcher  
Prášek angehört, des ist die tschechische Agrar-  
partei, nicht doch endlich entschlossen hätte, ihn zu  
seinem Abgang von der Szene freundlich ein-  
zuladen. Wirklich: Freundschaft, denn in  
dem von dem agrarischen Untersuchungsaus-  
schuß verfaßten Berichte kommt die Besorgnis  
zum Ausdruck, dem Prášek nicht wehe zu tun,  
und es wird darin betont, daß aus der Sach-  
lage „klar hervorgehe“, die Lösung des Kon-  
fliktes dürfe „nicht auf Kosten seiner Ehre“ er-  
folgen. Prášek wird vom Untersuchungsaus-  
schuß noch einmal ausdrücklich als unschuldig  
erklärt und nur aus dem Grunde, weil sonst  
die edle Koalition in Franzen gerissen werden  
könnte, wird Herrn Prášek nahegelegt, seine  
Stelle im Senatspräsidium niederzulegen, wel-  
chen Rat er mit wahrhaft sittlicher Größe denn  
auch befolgte. Also, Prášek geht, aber nicht,  
weil er der Korruption für schuldig befunden  
wurde, sondern nur, weil „im parlamentarischen  
Leben das Gleichgewicht gestört“ werden  
könnte. Es fehlt nur noch die berühmte Frau  
Blaschke, die das glaubt. Man wird die nach  
einer gewissen Seite hin gerichtete Bosheit in  
dem Berichte des Untersuchungsausschusses  
schon richtig verstehen: es gibt nun einmal  
Leute, die so verbohrt sind, zu glauben, Prášek  
könne nicht mehr Senatspräsident bleiben, nur,  
so machen wir diesen Leuten den Gefallen, da  
sie sich so verrannt haben, daß sie nicht mehr  
zurückkönnen, weshalb nichts übrig bleibt, als  
im „höheren Staatsinteresse“ den unschuldigen  
Prášek zu opfern, um die Regierung aus ihrer  
Verlegenheit zu retten. Der Bericht ermangelt  
nicht, auch jenen Parteien einen boshaften  
Stich zu geben, welche seit der Anti-Prášek-  
Kundgebung des Präsidenten Majarňk auf  
Prášek's Vereitigung drangen, obwohl nach der  
Erklärung Prášek's in der Koalitionsitzung  
vom 27. November v. J., in der er abgelehnt  
halte, daß aus dem Spiritusfonde Personen  
und Parteien bestochen wurden, alle Parteien  
der Meinung waren, daß die gegen Prášek er-  
hobenen Beschuldigungen jeder Grundlage ent-

## Die Aufnahme der Regierung Macdonalds.

Ausnahmslos sympathische Begrüßung in England. — „Gott strafe  
England!“ — Empfang in Paris.

London, 23. Jänner. (A. N.) Die Schnellig-  
keit, mit der Macdonald die Namen der her-  
vorragendsten Mitglieder seiner neuen Regierung  
bekanntgegeben hat, hat einen guten Eindruck  
gemacht und seine Liste wurde auch von den oppo-  
sitionellen Blättern günstig aufgenommen.  
Die „Times“ fassen ihr Urteil dahin zusam-  
men, daß Macdonald im Ganzen seine Mitarbeiter  
mit Besonnenheit ausgewählt hat. Lange blieb es  
Geheimnis, daß auch Lord Chelmsford, der  
Erster Lord der Admiralität geworden ist, zur Mi-  
tarbeit berufen werden wird. Er hat bereits eine  
glänzende Karriere als Vizkönig von Indien, als  
Gouverneur von Queensland und als Gouverneur  
von Neu-Südwaales hinter sich. Er war ferner  
Rat der Grafschaft London und Präsident des  
Londoner Universitätskollegiums. Er hat sich mit  
den öffentlichen Angelegenheiten sowohl Englands  
als auch des ganzen Reiches, wie selten jemand,  
befaßt. Zur Mitarbeit wurde auch, wie man er-  
wartete, Lord Salda ne, ein hervorragender Ju-  
rist, Philosoph und Pädagog, berufen. Ein wei-  
terer Mitarbeiter Macdonalds ist Lord Par-  
m o o r, ein anderer hervorragender Jurist, der  
das Amt des Lordpräsidenten des Geheimen Rates  
übernommen hat.

„Westminster Gazette“ schreibt, Macdonald  
habe ein Kabinett zusammengebracht, in dem  
wahrscheinlich die beherrschende Stim-  
mung sein wird. Die Liberale Partei wird die  
Arbeiterpartei im Wirten für den Frieden durch  
den Völkerverbund unterstützen. Auch „Daily  
Chronicle“ schreibt, es sei die Pflicht der liberalen  
Partei, einem Kabinett, wie es Macdonald zusam-  
menstellte, aufrichtige Unterstützung zu gewähren.  
Auch „Daily Express“ erklärt sich bereit, der neuen  
Regierung unbedingte Gelegenheit zu r  
Bewährung zu geben.

Die konservativen Blätter sprechen der Ar-  
beiterregierung ihre Sympathie aus, wozu die  
„Times“ ausführen: Die Konservativen sind  
durch ihre Lage gezwungen, wachsam zu sein und  
die neue Regierung aktiv zu kritisieren, wobei sie  
aber sich jeglicher Parteiposition und Kritik mit  
Rücksicht auf die geringen Regierungserfahrungen  
der Arbeiterpartei enthalten werden, deren  
Politik die Hebung der allgemeinen  
Wohlfahrt bezwecke.

### Bekanntmachung in Paris.

Paris, 23. Jänner. (Havas.) Ueber das  
Ministerium Macdonald schreibt das „Journal“,  
daß das Arbeiterministerium wenigstens zu Anfang  
in der inneren Politik unschlüssig und bedächtig  
vorgehen werde. Was die Außenpolitik anbelangt,  
hätte Frankreich vom Ministerium Macdonald  
nicht viel Gutes zu erwarten. „Echo de Pa-

ris“ bringt die Charakteristik der einzelnen Mit-  
glieder des neuen Kabinetts und hebt namentlich  
hervor, daß Lord Salda ne in Deutschland stu-  
diert habe und Deutschland als sein zweites  
Vaterland ansehe. „Le Nouvelliste“, das Or-  
gan des Linksblades, meint, daß mit Macdonald  
die britische Diplomatie weniger in ihren Zielen  
als in ihren Methoden eine Aenderung erfah-  
ren werde.

### Die verfassungsmäßigen Antritts- formalitäten der Regierung.

London, 23. Jänner. (A. N.) Das erste Ar-  
beiterkabinett in der Geschichte Englands wurde  
heute formal ins Amt eingeführt. Zeitlich früh  
wurden die ehemaligen Minister des Kabinetts  
Baldwin vom König in Audienz empfangen und  
übergeben die Amtssiegel. Sodann empfing der  
König in Anwesenheit des Prinzen von Wales  
die neuen Minister der Arbeiterpartei, welche  
den Eid leisteten und die Siegel in Empfang nah-  
men. Eine große Menschenmenge war beim könig-  
lichen Palast versammelt, um Zeuge des histo-  
rischen Ereignisses zu sein. Heute nach-  
mittags fand der erste Kabinettsrat in  
Downing Street, der offiziellen Residenz der bri-  
tischen Premierminister, statt. Im Laufe des  
Abgesandte Ramsay Macdonald das

Außenministerium, um dort den Dienst des  
Staatssekretärs des Auswärtigen zu übernehmen.  
Die Blätter erfahren, daß das Programm,  
auf welches sich das neue Ministerium unmittel-  
bar einigen wird, die Fragen der Arbeits-  
losigkeit, der Wohnungsfrage und der  
europäischen Angelegenheiten um-  
fassen wird. Es werden ungefähr drei Wochen  
zur Beratung dieses Programms nötig sein und  
man erwartet, daß Macdonald eine vollständige  
und detaillierte Erklärung über die Regierungs-  
politik und über die Pläne hinsichtlich der erwähnten  
Angelegenheiten im Parlament am 12. Februar  
abgeben wird.

### Die Wirkungen des Eisenbahnerstreiks.

London, 22. Jänner. Der Eisenbahnerstreik  
beginnt ernste Störungen in der Kohlenindustrie  
herbeizuführen. Ueber 40.000 Bergleute in Süd-  
Wales müssen infolge des Streikes feiern. Auch  
in Lancaster und anderen Teilen des Landes sind  
mehrere tausend Arbeiter erwerbslos geworden.  
Arbeitsstellen sind ferner in verschiedenen  
Stahl- und Zinnplattenwerkstätten verloren.

London, 23. Jänner. (A. N.) Allgemein hält  
man es für einen hoffnungsvollen  
Schritt zur Beilegung des Eisen-  
bahnerstreiks, daß die Union der Streikenden  
den Antrag erneuert hat, demzufolge eine Konfe-  
renz ihrer Vertreter mit den Eisenbahndirektoren  
einberufen werden soll, damit „die Differenzen  
beilegt werden“. Im Eisenbahnerstreik ist gestern  
eine allgemeine Besserung eingetreten, vor allem ist  
keine Unterbrechung in der Verbindung mit den  
Häfen eingetreten.

## Zum Tode Lenins.

### Die Trauerkundgebung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

London, 23. Jänner. (Eigenbericht.) Das  
Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Inter-  
nationale hat an die Kommunistische Internatio-  
nale in Moskau folgende Depesche gerichtet:

Tief ergriffen vom plötzlichen Tod Lenins, ist  
es uns ein Herzensbedürfnis, den Proletariaten,  
die der kommunistischen Internationale ange-  
hören, in diesem tragischen Momente zu sagen,  
daß trotz aller tiefen Gegensätze über den Weg,  
den die Arbeiterklasse zu gehen hat, wir stets das  
Bestreben hatten, daß Lenin den seinen ging aus  
tiefer Überzeugung, aus reinstem Herzen und in  
vollster Hingabe an die große Sache des Prole-  
tariats aller Länder.

Friedrich Adler.

### Die Trauer in Rußland.

Moskau, 23. Jänner. Die russische Telegra-  
phenagentur schildert in längeren Ausführungen

den Eindruck, den der unerwartete Tod Lenins in  
allen Teilen der Bevölkerung hervorgerufen hat.  
Die auf den Moskauer Versammlungen und aus  
den Provinzmeldungen zum Ausdruck kommende  
Stimmung zeigt, daß ein Gefühl unbe-  
schreiblicher Trauer das ganze Land er-  
griffen habe. Es seien aber keine Spuren von Ver-  
wirrung zu bemerken, im Gegenteil, es eige sich  
der unerschütterlich starke Wille, das Vermächtnis  
Lenins zu bewahren und fortzuführen. Das Prä-  
sidium des allrussischen Parteikongresses sowie das  
Zentralkomitee der russischen kommunistischen  
Partei haben Bekanntmachungen erlassen, in denen  
sie Lenin als Führer, Lehrer und Denker würdi-  
gen und seine beispiellose Geschicklichkeit in der  
Entwicklung des Sowjetismus hervorheben.  
Ferner hat der revolutionäre Kriegsrat an die  
rote Armee und Flotte einen Befehl er-  
lassen mit der Aufforderung, den Geboten Lenins  
getreu, die Stütze der Sowjetmacht zu  
bleiben.

behalten und sie alle daher im Senat gegen  
die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses  
stimmten.

Doch wie dem auch sei, die Affäre Prášek  
ist zu Ende und die wackelig gewordene Koali-  
tion kann ihre segensreiche Tätigkeit wieder  
aufnehmen. Bei der Rückschau über die letzten  
Wochen, die eine recht unrühmliche Epoche in  
der Geschichte der allnationalen Koalition  
waren, mußten sich die herrschenden Kreise  
sagen, daß mit der Entferrnung des Herrn Pra-  
šek nicht alles getan ist, um die herrschende  
Stimmung der Koalition zu reinigen. Es geht  
hier um spezifische Erscheinungen. Es ist gewiß  
möglich, daß auch anderswo der Vorstehende  
einer kapitalistischen Gruppe über einen Kor-  
ruptionssfonds zu verfügen hat, und daß er da-  
mit Zeitungen und politische Persönlichkeiten  
besticht, um sie ihren Zwecken dienstbar zu  
machen, aber nirgends ist es möglich, daß die-  
ser Organisator der Korruption eine der höchsten  
Würden im Staate inne hat und sie auch nach  
Bekanntwerden seines Treibens noch monate-  
lang ruhig behält. Und was noch ärger ist: die  
Regierungsparteien vereinigen sich nicht restlos  
in dem Bestreben, den Schädling des Ansehens  
des Staates reinlich zu entfernen, sondern die  
Aufdeckung der Affäre ist für sie das Signal zu  
einer wüsten Valgerei unter ihnen und zu

gegenseitigen Enthüllungen. Das Allergrößte  
aber ist, daß sich der Präsident der Republik  
gezwungen sieht, selber Partei zu ergreifen und  
durch seine Weigerung, sich von dem überwiesenen  
Korruptionisten die Hand drücken zu lassen  
den Willen zeigt, daß diese Affäre nicht, wie so  
viele andere, im Sande verlaufe, doch auch  
jetzt verliere die Regierungsparteien und die  
Partei des Korruptionisten „prüft“ erst, wer er  
recht hat: der überwiesene Korruptionist oder  
der Präsident des Staates! Das alles ist nicht  
bloß die Fäulniserscheinung einer kapitalisti-  
schen Klasse, hier steigt auch der Fäulnisgeruch  
eines Systems auf.

Und dieses System, das System der all-  
nationalen Koalition, ist es auch, das die  
Hauptschuld daran trägt, daß der Fall Prášek  
zu einer Haupt- und Staatsaffäre von unab-  
sehbarer Tragweite wurde. Es war die Sorge  
um die Erhaltung der allnationalen Koalition,  
derzufolge schon früher alle Standale, deren  
Urheber mit einer der Koalitionsparteien in  
irgendeiner Verbindung standen oder ihr gar an-  
gehörten, mit dem Schilde der Koalition zu-  
gedeckt wurden und so nicht fürchten mußten,  
vor Gericht ihre Lumpereien verantworten zu  
müssen. Wie sollten sich da die Vieseln abge-  
schreckt sehen, die in der errungenen nationalen  
Freiheit nur die Freiheit sahen, sich auf Kosten

des Staates und der Bevölkerung rasch zu be-  
reichern!

Man hat versucht und verdedt, solange  
es nur ging, und dasselbe System wurde auch  
im Falle Prášek zuerst angewendet. Hätte  
Majarňk nicht selbst eingegriffen, dann wäre  
auch über die Sache bald Gras gewachsen.  
Wenn jetzt erzählt wurde, wer dieser Herr  
Prášek eigentlich ist, daß er einmal Klarinet-  
bläser bei einer Musikkapelle war und es durch  
die Politik bis zum Großgrundbesitzer und  
vierzigfachen Millionär brachte, daß er schon  
früher dunkle Affären hatte, und daß sein  
Bruder, das soll heißen, er selbst, Polizeikonfi-  
dendentdienste der Kabinettskanzlei Franz Jo-  
sefs leistete, so wird man niemandem einreden,  
daß alle diese und viele andere Beiträge zur  
Biographie Prášek's erst jetzt bekannt wur-  
den. Nein, all dies war längst den Drahtziehern  
und ihren Anhängern bekannt und nur der Um-  
stand, daß Prášek dem Fingerzeig des Präsi-  
denten nicht folgen wollte, und der bemalte  
Prášek gegenüber diesem natürlich nicht Recht  
behalten konnte, gab Anlaß, mit all dem schon  
vorher bekannten „Material“ gegen Prášek  
loszugehen. Prášek ist gerichtet, aber  
auch das herrschende System ist ge-  
glaubt, daß der üblichen Geschichte nicht un-  
bemalt heraus!

### Stimmen der Presse.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ findet für Lenins menschliche Größe warme Worte.

Seine Reinheit, die sein noch so hagerfüllter Gegner je zu bestreiten wagte, der grobe, fast bäurische Freimut seiner Reden, der vor dem Geständnis eigener Irrtümer und Fehler nie zurückschreckte, hat ihm Vertrauen und Achtung weit über die Reihen seiner Anhänger hinaus erworben. Und sein nüchternes Zusehensstirn vor allem, sein Mut auch zu unvollständiger Umkehr, wenn er seinen Weg als falsch erkannt, hat die Revolution aber- und abernials gerettet; so 1918, als er gegen den leidenschaftlichen Widerstand seiner eigenen Genossen die Kapitulation von Brest-Litowsk erzwingt, um der Revolution eine Atempause zu sichern; so 1921, als er sich zu der völligen Kursänderung, zur „neuen ökonomischen Politik“ entschloß.

Das Blatt hebt aber gleichzeitig hervor, daß Lenin mit vielen Illusionen in die russische Revolution gegangen ist:

Wenn er 1917 glaubte, die Diktatur, die er aufrichtete, werde mit einem gewaltigen Schläge das große, eben erst die letzten Fesseln des Feudalismus sprengende Bauernland zu einer sozialistischen Gesellschaftsordnung überführen können, so hat sich diese Illusion an der russischen Volkswirtschaft furchtbar gerächt; 1921 hat er selbst die Illusion aufgegeben, den Wiederaufbau des Kapitalismus nicht nur zu lassen, sondern fördern zu müssen. Wenn er 1917 glaubte, die Diktatur des Proletariats in dem Lande aufrichten zu können, in dem das Proletariat nur eine kleine Minderheit des Volkes ist, so ist aus der Diktatur seiner Partei allmählich etwas ganz anderes geworden; in einer seiner letzten Reden hat er selbst bekannt, in Rußland herrsche eine Kooperation des Proletariats mit der Bauernschaft, in die jetzt unter gewissen Bedingungen auch die Bourgeoisie aufgenommen sei. Und wenn er glaubte, die Methode der revolutionären Diktatur einer kleinen Minderheit über die noch politisch amorphe und unbewußte Volksmasse, die in Rußland möglich war, auch allen anderen Ländern mit ganz anderer sozialer Struktur, mit durch jahrzehntelange politische Entwicklung politisch gegliederten, differenzierten, organisierten Volksmassen diktieren zu können, so hat er durch diesen verhängnisvollen Irrtum nur verhängnisvolle Spaltung in die Arbeitermassen vieler Länder getragen.

Das „Pravda“ glaubt, daß die Zeit, über Lenin ein Urteil zu fällen, noch nicht gekommen sei.

„Ueber das Wirken Lenins wird das letzte Wort die Geschichte sprechen. Die russischen Verhältnisse sind so verwickelt und verflochten, daß sich die ersten Männer Europas nicht trauen, darüber ihr endgültiges Urteil zu sprechen. Lenin bleibt jedoch unter allen Umständen ein gigantischer Repräsentant des russischen Volkes mit den Eigenschaften des unermüdbaren Revolutionärs, der das juchzende verfaulende unmögliche zaristische Rußland stürzte.“

Der Reichenberger „Vorwärts“ führt aus, daß den schwersten Verlust die kommunistische Partei Rußlands erleidet.

In diesem Augenblick, da wir die Kunde von dem Tode des größten Mannes, den das internationale Proletariat seit Marxens Zeit an seiner Spitze sah, kaum noch recht begriffen haben, können wir nicht anders tun, als vor allem unserer russischen Brüder und Schwestern zu gedenken. Denn sie sind es, welche der Tod Lenins vor allem trifft.

Auch die Berliner Blätter besprechen alle in großen Artikeln den Tod Lenins. Der

„Vorwärts“ schreibt: Lenin war der eiferne Besen der großen Bauernrevolution, aber darüber hinaus hat er dem Sozialismus keine neuen Wege gewiesen. Er hat vielmehr die Ansätze der russischen Arbeiterbewegung zerstört und durch seinen hagerfüllten Kampf gegen die internationale Sozialdemokratie die Front der Arbeiterbewegung in allen westlichen Ländern ge- wächt. In der „Rössi-schen Zeitung“ sagt ein Kenner Ost- russlands, es kämen jetzt kritische Zeiten. Die Gegensätze zwischen Radikalismus und Revisionismus werden lebhafter als je erdrückt, und es ist möglich, daß die starke Gemütserschütterung, die Rußland durch Lenins Tod erleidet, von einer der beiden Gruppen dazu benützt werden wird, eine revolutionäre oder konterrevolutionäre Bewegung anzufachen.

Ebenfalls Beachtung findet der Tod Lenins in der englischen Presse. Die „Times“ erklären in einem Leitartikel, Lenin sei der Bolschewismus und Bolschewismus sei Lenin ge-

wesen. „Daily News“ bemerken, Lenin werde als der Gründer eines neuen Rußland anerkannt werden, das in sich den Keim von Unablässigkeit trage, wie sie das alte Rußland niemals gehabt habe. „Daily Chronicle“ schreibt, Lenin habe lange genug gelebt, um zu erkennen, daß seine Theorie nicht durch eine Diktatur zur Ausführung gebracht werden könne.

Die französischen Blätter werfen die Frage auf, welche Folgen das Ableben Lenins auf die Politik Rußlands haben werde. „Le Nouveau“ fragt, ob wir nicht Zeugen einer ähnlichen Erscheinung sein werden, wie bei der Teilung des Reiches Alexanders des Großen. Das Blatt fügt hinzu, daß Lenin in der Geschichte als ein Mann figurieren werde, der Großes vollbracht habe, aber jedenfalls auch als ein Mann, welcher in Rußland die Freiheit erdroffelt habe. Die „Humanité“ rühmt die Tugenden und das Werk des großen Verstorbenen und schreibt, das Proletariat der ganzen Welt müsse ihm ein dankbares Andenken bewahren.

## Unser Standpunkt zur Sozialversicherung.

### Eine bedeutende Rede des Genossen Taub im sozialpolitischen Ausschuß.

In der gestern stattgefundenen Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses des Abgeordnetenhauses wurde die Generaldebatte über die Sozialversicherungsvorlage fortgesetzt. Der Sprecher unserer Partei Genosse Taub gelangte um 2 Uhr 32 Minuten zu Wort und sprach bis 5 Uhr, wo der Vorsitzende die Sitzung auf 20 Minuten unterbrach. Nach dieser Pause legte Genosse Taub um 5 Uhr 20 Minuten seine Rede fort. Er beendete seine Ausführungen um 6 Uhr 15 Minuten. Wir geben die Rede Taubs im Auszug wie folgt wieder:

#### Die Sozialversicherung — eine alte Forderung des Proletariats.

Genosse Taub verwies eingangs seiner Ausführungen darauf, daß bereits die erste öffentliche Rundgebung des österreichischen einigigen Proletariats die Forderung nach der Sozialversicherung in ihr Programm aufgenommen hat. Der Kampf um die Alters- und Invalidenversicherung und die Witwen- und Waisenversorgung mußte mehr als drei Jahrzehnte währen, ehe er in sein letztes Stadium gekommen ist. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß diese Kardinalforderung hätte viel früher erfüllt werden sollen. Wir sind uns dessen bewußt, sagt Redner, daß die Beratung der Sozialversicherung an uns gewaltige Anforderungen stellt und daß wir nicht nur den Widerstand der bürgerlichen Parteien zu bekämpfen haben, sondern auch vielfach den geänderten Meinungen unserer sozialistischen Freunde in der Koalition unsere grundsätzliche Auffassung über die Sozialversicherung entgegenzustellen und zu vertreten haben. Trotz der gewaltigen Enttäuschung, die uns die dem Ausschusse jetzt unterbreitete verschlechterte Vorlage gebracht hat, wollen wir aber an ihre Beratung mit allem Ernst, mit Gründlichkeit und Sachlichkeit herantreten und alle unsere Forderungen bereitstellen, um die Vorlage so zu gestalten, daß sie den Versicherten und deren Angehörigen den erforderlichen Schutz zu bieten in der Lage ist.

Redner gibt sodann einen historischen Rückblick über die Entwicklung und Gestaltung der Sozialversicherung im alten Oesterreich und der tschechoslowakischen Republik und bemerkt, daß schon im ersten Entwurf vom Jahre 1904, der

seitens des Ministeriums Knerber dem österreichischen Parlament unterbreitet wurde, Gedanken festgelegt waren, über deren Zweckmäßigkeit heute noch einige Parteien rechten zu müssen glauben, und doch wurde dieser Entwurf von einer rein bürgerlichen Regierung unterbreitet. Was die Verhältnisse in der Tschechoslowakei anbelangt, so haben es wohl bisher alle Regierungen als ihre Verpflichtung angesehen, daß sie für die Sozialversicherung eintreten und daß diese in ihrem Programm enthalten ist. Dessen ungeachtet dauerte es volle fünf Jahre, ehe man an die endliche Beratung des Gesetzesentwurfes über die Sozialversicherung herantreten konnte. Redner bemängelt, daß nicht schon früher einzelne Abschnitte der von der Fachkommission ausgearbeiteten Vorlage dem Ausschusse zur Durchberatung unterbreitet werden, sowie daß eine so wichtige Vorlage ohne Nebenbericht unterbreitet wurde. Schuld an der verträuten Vorlage des Nebenberichtes trage vor allem die „Reka“. Redner geht sodann zur Besprechung der Ausführungen des Berichterstatters über, wobei er die Gelegenheit wahrnimmt, gegen die vorgelegten Ausführungen des Abg. Dubicky zu polemisieren.

#### Für die Vereinheitlichung der Versicherung.

Unser Standpunkt geht immer und überall dahin, daß eine Vereinigung der verschiedenen Versicherungsinstitute herbeigeführt werden muß, und die Erfahrungen in Deutschland machen es uns zur Pflicht, diese Vereinigung jetzt herbeizuführen. Schon die Ersparnisse auf dem Gebiete der Verwaltung der Unfallversicherung z. B. würden allein eine Vereinigung dieser Versicherungen wie der Invalidenversicherung rechtfertigen. Selbst für den Fall, daß wir bei der Unfallversicherung die Gefahrenklasseneinteilung beibehalten, so ist das kein Hindernis für die Einreihung der Unfallversicherung in die allgemeine Sozialversicherung. Redner zitiert eine Reihe von Gutachten (Dr. Schönbaum, Dr. Gall, Dr. Hendrych u. a.), die sich für die Erhaltung der selbstständigen Pensionsversicherung aussprechen und meint, daß alle Leistungen der Pensionsversicherung prästiert werden könnten. Das gleiche gelte auch von der Bergarbeiterversicherung. Die Separation sei eine schwere Gefahr, denn, wenn einmal 80 Prozent

der Angestellten ins sozialistische Lager gefunden haben werden, so werde eine Anpassung an die allgemeine Sozialversicherung gesucht.

#### Für die Selbstverwaltung.

Unsere Partei steht aber auch auf dem Standpunkte der Selbstverwaltung, denn ohne Selbstverwaltung gibt es keine Sozialversicherung. Wenn man sich vergegenwärtigt, unter welchen Schwierigkeiten man in Oesterreich in den Krankenkassen gearbeitet hat, so sieht man, daß das, was heute in den Krankenkassen geleistet wird, nur eine Folge der Selbstverwaltung ist. Nicht immer hat das tschechische Bürgertum so auf die Krankenkassen geschaut, wie heute. Aber darauf hat man vergessen. Unter Selbstverwaltung verstehen wir vollkommen freie Bestellung der Angestellten. Nach der Vorlage aber werden viele Krankenkassen selbstständig überhaupt keinen Beamten anstellen können. Für die Zusammenfassung der Zentralanstalt ist nur die indirekte Wahl vorgesehen. Mathematisch läßt sich die Selbstverwaltung der Vorlage in die Formeln kleiden: Im Vorstand 4:1, im Ueberwachungsausschusse 1:4, in der Zentralanstalt 0,42:1,58. Eine solche Selbstverwaltung ist nichts anderes als ein Handlanger der Bürokratie. Was die Frage der Interessentrennung betrifft, so muß gesagt werden, daß die Einführung des Proporz allein eine Verschärfung der Selbstverwaltung wäre. Wir halten nur eine Selbstverwaltung durch die Versicherten ohne Einfluß der Arbeitgeber für möglich. Es muß zugegeben werden, daß es ein großer Fehler war, daß nicht lange bevor an die Beratung der Sozialversicherung geschritten wurde, die Wahlen in die Krankenkassen durchgeführt worden sind. Wir hätten dann die Möglichkeit gehabt, aufzuzeigen, daß selbst bei Bestand des Verhältniswahlrechtes sich herausgestellt hätte, daß das Interesse der Arbeitgeber in ganz kurzer Zeit erlahmt wäre. Dieser Fehler, der begangen wurde, wird sich im Verlaufe der Beratung gewiß noch bitter rächen.

Wir streben die Einheitskasse keineswegs aus politischen Gründen an, sondern aus rein sachlichen und wir glauben, daß auch die Begehrtheit alle Ursache hätte, für die Einheitskasse einzutreten. Wir hätten auch nichts gegen die freie Arztwahl, wenn wir nicht überzeugt wären, daß alle Voraussetzungen, die an sie geknüpft werden, nicht zutreffen. Es ist auch ausgeschlossen, daß die Frage der Sicherung der Existenz der Ärzte im Rahmen der Sozialversicherung gelöst werden könnte. Sicher aber ist, daß die Krankenkassen so gestellt werden müssen, daß ihre Ärzte in ihnen eine sichere Existenz finden und sich voll und ganz in den Dienst der Krankenkassen stellen können.

Der Standpunkt des Referenten in der Frage der

#### Zentralsozialversicherungsanstalt

ist richtig, aber nach unserer Ansicht hätte Doktor Winter die Pflicht, für seine Forderungen, die er im alten Oesterreich nicht realisieren konnte, jetzt einzutreten. Im Jahre 1901 hat es sich in Oesterreich um 97.410 Personen gehandelt, von denen auf die historischen Länder 48.410 entfielen. Die Regierung hat den Wünschen, die von tschechischer Seite erhoben wurden, Rechnung getragen und in den historischen Ländern fünf Anstalten errichtet. Heute handelt es sich um 2.850.000 Menschen. Wird die neue Zentrale wirklich in der Lage sein, alle Ager den Taglos zu erfüllen? Nach meiner Schätzung wohnen von den Versicherten 700.000 — 800.000 im deutschen Gebiete. Wäre es nicht nötig, auch

## Eine Diebesgeschichte.

Von W. Riederley.

Das schmale Bänken des Webers unterbrach die Morgenstille in Anni Märgers Stube. Er schreckte fuhr sie aus dem Schlafe. Konnte heut nicht wieder freier sein, dachte sie sogleich, indem sie mit der Hand nach dem Stuhnschilde langte, um ihn abzustützen. Sie fühlte sich noch so müde und matt, als wenn sie eben erst schlafen gegangen wäre. Aber der Schlaf hatte gestern Abend nicht kommen wollen. Die halbe Nacht fast hatte sie gewacht und gegrübelt, um einen Ausweg aus ihrer Not zu suchen. Acht Wochen schon mußte sie verkürzt arbeiten und am Sonnabend sollte sie ganz entlassen werden. In ein paar Tagen war ihre Miete fällig, und das bisschen Geld, das sie dann noch erhielt, reichte nicht mal aus, um diese zu bezahlen. Das waren alles lange Fragen, auf die sie sich trotz allen Grübelns keine Antwort hatte geben können. Auch jetzt, wo sie kaum erwacht war, wandten sich ihre Gedanken sofort wieder diesen Sorgen zu. Einen Augenblick aus der schon wieder begonnenen Träumerei erwachend, fiel ihr Blick erneut auf die Uhr, die ihren Rundgang bereits wieder um zehn Minuten fortgesetzt hatte. Jetzt war es die höchste Zeit! Hastig erhob sie sich und begann mit ihrer dürftigen Morgen Toilette. Das Ausstecken des Haars vollbrachte sie mit der gewohnten Flirtlichkeit und war gerade dabei, durch Einschleiben der Spange diesen Teil der Toilette zu beenden, als es an der Tür Klopfte und die Wirtin mit dem dampfenden Kaffeejoch hereintrat, ihr einen guten Morgen wünschend. Sie erwiderte den Gruß mechanisch, ohne sich umsehen, und ging dann zur Kommode, um der Schublade ihren letzten Brotvorrat und den Napf mit dem Brotaufstrich zu entnehmen. Während sie dann vorsichtig den heißen Kaffee schlürfte, begann sie ihren Brot-

vorrat zu ermeßen, indem sie das Messer in Abständen einer Stullenbreite auf dem Brot entlang setzte und die Abstände zählte. Das Resultat ihrer Kalkulation war: sechs Stullen und ein kleiner Rest, wovon sie bis morgen zu leben hatte. Nach einigem Ueberlegen schnitt sie dann schnell zwei Stullen herunter und bestrich sie mit den Resten der Margarine, indem sie sich bemühte, das Ausstrichen des Rasfles möglichst geräuschlos vorzunehmen, als könnte sonst jemand ihre Armut erraten. Sie hüllte sie dann in ein Stück Zeitungspapier, ergriß den Hut vom Haken und eilte hinaus auf den Weg in die Fabrik.

Eine halbe Stunde später sah sie wie gewöhnlich an ihrem Plage, polierte die schwarzen Gatterhüllen und schraubte die Verschlußklappen auf. Wie eine Regnetobel, die angestochen ab-schwimmt und doch immer wieder zu ihrem Pö-zurückkehrt, so begannen auch ihre Gedanken wieder zu den Sorgen zurückzukehren, nachdem sie für kurze Zeit durch die beginnende Arbeit abgelenkt worden waren. Und während ihre Finger weiter mechanisch Hülle um Hülle polierten und schraubten, da zog ihr ganzes Glend abermals im Geiste an ihr vorüber. Nach schwärzer sah sie die Zukunft vor sich. Den Sonnabend, wo sie mit dem letzten Lohn auch die Arbeitspapiere erhalten würde und damit vollständig brotlos und dem Glend überliefert war. Ganz deutlich glaubte sie die Stimme ihrer Wirtin zu hören: Wenn Sie die Miete nicht bezahlen können, so kann ich Sie nicht mehr länger wohnen lassen. Und wenn sie ihr dann kurzerhand kündigte oder sie gar raussetzte, was dann? Ohne Arbeit und ohne Wohnung. Und wer nahm sie als neuen Mieter, wenn sie sagte, sie hätte keine Arbeit.

„Aber Anni, du legst ja die Gatter alle ohne Klappen fort!“ Diese Worte ihrer Nachbarin schreckten sie plötzlich aus ihren Träumen in die Wirklichkeit zurück. „Du siehst so schlecht aus, bist du krank?“, hob die Kollegin von neuem an

zu sprechen; „oder hast du etwa die Nacht durchgeschwärmelt?“

„Mir ist nicht wohl,“ sagte Anni kurz und bemühte sich, die unfertigen Gatter wieder heraus-zulesen. „Dast wohl Pöbestimmer,“ begann die Kollegin abermals. Anni antwortete jedoch nicht mehr, sondern bemühte sich krankhaft, ihre Gedanken auf die Arbeit zu konzentrieren. Für kurze Zeit gelang ihr dies auch; dann entthob die laut durch den Saal tönende Glocke, die zur Mittagspause rief, sie für eine halbe Stunde dieser Anstrengung. Ihr Brot ergreifend ging sie mit den Kolleginnen die Treppe hinunter, um die halbe Stunde lang die reine frische Luft des der Fabrik gegenüberliegenden Parkes zu genießen. Hier draußen lagte ein warmer Spätsommer-tag. Die Sonne, wenn auch schon etwas bleich, schien doch noch mit fast hochsonnenlicher Blut vom h'auen, wolkenlosen Himmel, zu dem die dicken, schwarzen Rauchwolken der Fabriksschote infolge der Windstille feukrecht emporglitten und „4 lang-sam zerteilend schließlich im blauen Aether ver-loren.“ Anni ließ sich auf eine abseits stehende Bank nieder und schloß, von innerer Müdigkeit überwältigt, die Augen, dabei den Kopf hinten-überlegend, so daß ihr die Sonne direkt ins Ge-sicht schien. So hätte sie wahrscheinlich den gan-zen Nachmittag hier gesessen, wenn sie nicht von einer ihrer Kolleginnen beim Ende der Mittags-pause wäre aus dem Schlafe gerüttelt worden. Wieder im Arbeitsraum angelangt, wollte sie gerade ihre Arbeit aufnehmen, als der Meister herbeikam und ihr befohl, sich in den Backraum zu begeben, um der Lageristin beim Verpacken einer eiligen Sendung behilflich zu sein. Sie ging sofort, innerlich froh darüber, eine Ablenkung von ihrer eintönigen Beschäftigung zu haben. Im Lager unterwies die Lageristin sie denn auch so-fort in der neuen Arbeit.

So vergingen zwei Stunden des Nachmittags bei intensiver Arbeit. Der große Zeiger der Fabrikuhr fing bereits an, die dritte Stunde an-

zuzeigen, als die Lageristin das seit geraumer Zeit herrschende Schreien mit den Worten brach: „Machen Sie noch diese Kiste hier fertig, ich muß indessen mal runter ins Bureau, um die Export-scheine fertigstellen zu lassen.“ „Ist gut,“ sagte Anni, ohne von ihrer Arbeit aufzugeben, indes die Kollegin zur Tür hinausging. — Als hätte sie nur auf dieses Alleinsein gewartet, hielt sie plötzlich mit der Arbeit inne. Sie fühlte das Be-dürfnis, sich etwas auszurufen, zumal ihr der Rücken von dem häufigen tiefen Bücken bereits zu schmerzen anfang. So setzte sie sich auf den Rand einer Kiste und unwillkürlich begannen ihre Blicke in dem Raum umherzuschweifen und ihn zu mustern. Da standen die fertig gepackten Kisten neben den vielen, die noch der Füllung harrieten. An der Wand gegenüber war das mächtige Regal mit den fast unzähligen Kartons ge-füllt. Wieviel Gatter da wohl aufgestapelt waren, dachte sie im Augenblick. Was das für ein Ver-mögen war? Was allein ein einziger Gatter kostete? Sicherlich mehr, als sie die ganze Woche verdiente. „Er würde also reichlich genügen, um eine ganze Woche davon leben zu können,“ ging ihre plötzlich ein Gedanke durchs Gehirn. Wenn sie sich also jetzt einen nahm, dann war sie nächste Woche vor dem größten Glend bewahrt! Was kams denn schon auf einen an, fiel das überhaupt auf bei der Menge? Und was würde es den Chef schon viel ärmer machen? Während ihr Gehirn noch weiter solche Gedanken spann, war sie auf-gestanden und an das gegenüberliegende Regal herangetreten. Sie nahm einen der zierlichen Gatter aus einem gerade handrecht stehenden Kasten und betrachtete ihn mit aufmerkamer Miene, so als hätte sie noch nie einen in der Nähe gesehen. Wie niedlich und elegant sich doch solch ein Ding machte, wenn man es gewichtig aus der Tasche nahm, ausschraubte und damit Notizen schrieb! . . . Stimmen und herannahende Schritte rissen sie plötzlich aus ihren Betrachtungen. Hastig stellte sie den herausgenommenen Karton wieder

nach dieser Richtung hin eine Konzession zu machen, um auszudrücken, daß es sich hier nicht um eine nationale Frage handelt, denn man kann sich nicht vorstellen, daß das Sprachengesetz auch auf die Sozialversicherung angewendet werden soll?

Wir begrüßen die Reform der Schiedsgerichte, aber wir befürchten, daß die geplanten drei Schiedsgerichte unter der Last der Arbeit zusammenbrechen werden.

Wenn aber die Beisitzer dieser Schiedsgerichte nur in einem Umkreis von 25 Kilometern des Gerichtsbezirks entnommen werden sollen, so bedeutet das eine vollständige Ausschließung der anderen Nationen. Bei der Sozialversicherung muß die nationale Betrachtung der Frage, wie sie hier zur Sprache geworden ist, ausgeschlossen werden. Hier handelt es sich um Menschen, die gleichermaßen beitragen für das Institut, und sie würden ihrem Staate und der Volkswohlfahrt den schlechtesten Dienst erweisen, wenn Sie eine nationale Erbitterung in die Versicherten hereintragen würden.

Ich warne Sie, diesen Weg zu betreten, und bitte Sie, den Grundstock so zu legen, daß das Gebäude fest fundiert und verankert ist.

Der Aufwand des Staates beträgt in den ersten zehn Jahren bei Vergleich mit dem Aufwand des Staates für die Soldaten 6,2 Prozent, nach 20 Jahren 13,5 Prozent.

Die Sozialversicherung — eine Volks- und Staatsnotwendigkeit.

Wir bedauern, daß im Rahmen der Sozialversicherung die Frage der Arbeitslosenunterstützung nicht gelöst wird. Die Verhältnisse in der Volkswirtschaft gestalten sich so, daß die Krise zu einem Dauerzustand wird. Angesichts dessen kann man das Center System nicht anwenden und müßte die Arbeitslosenunterstützung lösen im Rahmen der Sozialversicherung. Es ist zu bedauern, daß die Krankenversicherung der Staatsangestellten nicht in die Sozialversicherung aufgenommen wurde.

Die Agrarier gegen die Sozialversicherung.

Der Landbändler Schubert, der nach Laub zum Worte gelangte, erklärte die Vorlage für ein

ins Regal und eilte zurück an ihre Arbeit, den herausgenommenen Halter noch in der Hand halten, unschlüssig, was sie damit beginnen sollte. Erst als draußen schon die Rinde der Tür geknackte, wurde sie ihm schnell in der Bluse und machte sich von neuem an ihrer Arbeit zu schaffen. Die Lageristin trat zugleich mit einem Buchhalter ein. „Sie können jetzt wieder runter gehen“, wandte sie sich sogleich an Anni. „Die letzte Sendung bleibt doch noch liegen und das andere ist ja fertig.“ Ohne etwas zu erwidern ging sie; nachdem sie sich unten beim Meister gemeldet hatte, sah sie fünf Minuten später wieder an ihrem Arbeitsplatz. Wieder begann der eintönige Arbeitsrhythmus, der nur mechanisch die Hände beschäftigte, während er dem Geist gestattete, in anderen Regionen zu weilen. Es bemächtigte sich ihrer eine fröstelnde Angst. Wenn man den Diebstahl jetzt bemerken würde? Es war doch niemand weiter oben gewesen als sie! Wenn man den Halter bei ihr fand? Dann war sie als Diebin entlarvt und mit Schimpf und Schande davon gejagt. Würden denn nicht alle, die sie kennen, mit dem Finger nach ihr zeigen? Dies alles ging ihr jetzt durch den Kopf, nachdem sie ihre Handlung klar überschaut. Am liebsten hätte sie jetzt den Halter genommen und ihn wieder in den Karton gelegt. — Noch zwanzig Minuten trennten sie vom Feierabend. Zufällig sich umsehend, gewahrte sie plötzlich die Lageristin im eifrigen Gespräch mit dem Meister an dem gegenüberliegenden Werkisch. — Wie ein elektrischer Schlag ging ihr durch den Körper, obwohl sie den Kopf schon wieder der Arbeit zuwenden hatte, glaubte sie deutlich die auf sie gerichteten Blicke zu fühlen. Sie mußte fliehen vor diesen Blicken! — stand auf und ging zur Toilette. Als sie jedoch an der Tür des Lagers vorüber kam, blieb sie unwillkürlich einen Augenblick stehen, um an derselben zu lauschen. Vollständige Stille herrschte darin, die Lageristin war ja auch unten beim Meister. Und wie eine Erleuchtung kam ihr plötzlich in dem Sinn: schnell hinein und den Halter wieder an die alte Stelle, dann ist alles ungeschehen! —

Torso und fordert, daß gleichzeitig mit dem Entwurf über die Arbeitersozialversicherung auch der Entwurf über die Sozialversicherung der selbständig Erwerbenden vorgelegt werde. Da dies bis jetzt nicht der Fall ist, müsse Redner eine solche Behandlung der Frage im Interesse ihrer Wichtigkeit beanstanden. Die Vorlage in ihrer jetzigen Fassung hat niemanden befriedigt. Es muß daraus hingewiesen werden, daß die kaiserspielerische Regie den Großteil der Prämien verzehren wird, so daß auch die Arbeiter nicht das erhalten werden, worauf sie mit Rücksicht auf ihre hohen Einzahlungen zu rechnen das Recht hätten. Die Landwirte lehnen die Zentralwirtschaftsgründung ab! Schubert erhebt Einwendungen in der Frage der Organisation der So-

Präsident zur Streife gebracht! Der Untersuchungsausschuss der Agrarier ladet den Senatspräsidenten ein, zurückzutreten.

Präsident geht und niemals kehrt er wieder...

Die Senatskorrespondenz der Rationalisierung meldet: Der Präsident des Senates Karl Prázel leitete heute schriftlich an das Präsidium des Senates mit, daß er auf die Funktion des Präsidenten verzichte. Nach dieser Mitteilung verabschiedete er sich von der Beamtenschaft des Senates.

Die Entscheidung in der schier nicht endenwollenden Spiritusaffäre ist gefallen: Karl Prázel hat sich endlich dazu bequemt, auf seine Funktion als Senatspräsident zu verzichten. Durch diese Entscheidung ist wohl die kritische Situation der Koalition, — einer der schwersten Situationen, in der sie sich je befand, — beseitigt. Es ist zweifellos, daß es zur Sprengung der tschechischen Agrarpartei, ja, in deren Gefolge vielleicht zur Sprengung der Koalition gekommen wäre, wenn es nicht im letzten Moment Prázels stärkstem Gegenspieler, dem Ministerpräsidenten Svehla, gelungen wäre, den Senatspräsidenten zu beseitigen. Was die Spiritusaffäre selbst anlangt, so ist sie allerdings noch immer in Schleier der Dunkelheit gehüllt, die wegzuziehen, wohl nicht gelingt wird.

Die Resignation Prázels wird in einer recht wunderlichen Kundgebung der agrarischen Partei mitgeteilt. In der Spiritusaffäre konstatierte die Partei zunächst seine Unschuld. (1) Die Untersuchungskommission „erkannte einstimmig an, daß sie keine Gründe hat, an der Wahrheit der Erklärungen Prázels im Zehnerausschuss und im Senat zu zweifeln. Die Kommission konnte aber nicht an der Prüfung der Situation vorbeigehen. Darüber, daß die Partei mit Recht die Verantwortung für die Neuaufwicklung der Affäre ablehnt, kann sie sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Folgen der Sache die ganze Koalition berühren werden, und daß die hierdurch hervorgerufene Beunruhigung derart ist, daß sie das Gleichgewicht in unserem parlamentarischen Leben stört und ein gefährliches Präjudiz für die Lösung ähnlicher Fragen mit Methoden, die den anerkannten Grundsätzen des geordneten parlamentarischen Vorgehens schaden, schafft. Der Ernst der Situation legt allen Faktoren ohne Unterschied

Im Augenblick stand sie vor dem Regal, mit febrigen Augen den Karton suchend, aus dem sie glaubte den Halter herausgenommen zu haben. Dieser mußte es sein! Nein! Dann dieser? Auch nicht! Dieser oder bestimmt. Ihre Hände zitterten gewaltig vor Aufregung, die so mächtig sie erfasst hatte, daß die ganz sie umgebende Wirklichkeit fast vor ihr verschwand. So entgingen ihr auch die leichten Tritte, die der Tür nachten, und die Worte: „Fräulein Wälzer, was machen Sie denn da?“, ließen sie mit einem geöffneten Karton in der einen und den herausgenommenen Halter in der anderen Faust zu einer Wildsäule erstaren. — „Sie scheinen ja ein nettes Frauenzimmer zu sein“, unterbrach die Lageristin gleich darauf die entstandene Stille, „nachdem sie vorhin hier gearbeitet, haben sie auch gleich damit die Gelegenheit zum Stehlen ausgenutzt! — Sie werden jetzt mit dem Chef kommen!“ — Mit gesenktem Kopf folgte Anni der Lageristin ins Kontor. Vor ihren Augen lagte es jetzt wie ein buntes Farbenspiel. Die neugierig ihr nachschauenden Blicke der Kolleginnen beim Durchschreiten des Arbeitsraumes gewahrte sie nicht, und auch die strengen Worte des Chefs mit dem Entlassungsurteil klangen nur wie ein entferntes Gewittermurmeln an ihr Ohr. — Erst als sie sich mit den noch immer in der Hand haltenden Arbeitspapieren auf eine einfache Bank niederließ, begann langsam wieder wirkliches Leben in ihr zu pulsieren. Aber zugleich mit diesem Wiederaufleben quoll es aus ihrem Innern hervor, reichend und ungestüm wie ein freigeordneter Lavastrom — eine Flut von Tränen, und sie weinte — lange und bitterlich. — Indes ging im Bureau des Geschäfts der Chef noch immer nervös auf und ab, mit den Fingern an der schwarzen goldenen Uhrkette spielend, und ab und zu einige hübsche Worte wie „so ein Frauenzimmer, über weich wie oft sie einen schon bestohlen hat, trau einer doch solchem Gefindel!“, vor sich hin.

zialversicherung und lehnt die Errichtung eines einzigen Sozialversicherungsinstitutes „grundständig“ ab. Er verlangt die Wahrung der Parität in der Zusammenfassung sämtlicher Organe der Sozialversicherungsinstitution und verwahrt sich gegen die Zwangsversicherungspflicht der eigenen Kinder der Landwirte. Schließlich erklärt der Redner, daß er die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Fassung ablehnt.

Die Rede Schuberts zeigte wiederum so recht die Arbeiterfeindlichkeit der Landbändler. Wenn Herr Schubert die Rechte der Arbeiterschaft zu vertreten suchte, muß ihm schon gesagt werden, daß die Landbändler die allerlechten sind, die überhaupt das Recht hätten, Arbeiterinteressen zu vertreten.

Präsident zur Streife gebracht!

Der Untersuchungsausschuss der Agrarier ladet den Senatspräsidenten ein, zurückzutreten.

auf, die Mittel zur Beseitigung der Krise zu suchen. Soweit es sich um den Vorsitzenden Prázel handelt, dessen Person die Achse des Konfliktes geworden ist, so geht aus der Sachlage klar hervor, daß die Lösung nicht auf Kosten seiner Ehre erfolgen kann. Die Kommission konstatiert, daß Prázel bereit war, alle seine außerparlamentarischen Funktionen niederzulegen. Als er — den Ernst der Situation erkennend — seiner Partei auch noch die Funktion im Senat zur Verfügung stellte, tat er das Mögliche, was in dieser Situation getan werden kann. Die geschaffene Situation ist nach einstimmiger Meinung der Untersuchungskommission derart, daß nur ein persönliches Opfer im höheren Interesse des Staates sie lösen kann. Die Kommission sprach die Hoffnung aus, daß der Präsident des Senates, Prázel, der so energisch die Bedeutung und Kompetenz des Senates zur Geltung zu bringen verstand, verstehen würde, was von ihm die heutige Situation verlangt.

„Das Präsidium der Partei,“ lautet weiter der offizielle Bericht, „nahm den Bericht der Untersuchungskommission einstimmig zur Kenntnis, worauf Präsident Prázel erklärte, daß er das Amt des Vorsitzenden des Senates niederlegt.“

Vom frühen Nachmittag bis spät nach Mitternacht tagten die Agrarier, um diese gewundene Erklärung, um die wohl ein heftiger Kampf geführt wurde, in die Welt zu setzen.

Gerüchte.

Im Zusammenhang mit der Spiritusaffäre werden in Prag auch Gerüchte verbreitet. Die einige Funktionäre der tschechischen sozialdemokratischen Partei betreffen. Das „Rude Právo“ greift diese Gerüchte auf und sagt, daß die Nationalsozialisten darangehen, nachzuforschen, wer von den tschechischen Sozialdemokraten durch Prázel korrumpiert wurde. Die Richtung dieser Nachforschungen dreht sich hauptsächlich — so sagt das „Rude Právo“ — um den tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten Aster und den Organisationssekretär Janik. „Právo Lidu“ erklärt demgegenüber diesen Bericht für elende Ehrabschneiderei von anonymen Leuten.

Telegramme.

Gegen die Verleumdungen der plätzlichen Sozialdemokratie.

Eine Erklärung vor dem englischen Vertreter. Berlin, 23. Jänner. (Eigenbericht.) Als vor einigen Monaten die bairischen Reaktionen sich gegen die Reichsgewalt auflehnten und dadurch die Einheit der deutschen Republik zu zerstören drohten, da wurde von den Sozialdemokraten der Pfalz der Beschluß gefaßt, für die Lösung des Landes von Bayern und die Bildung eines selbständigen Staates im Rahmen des Deutschen Reiches einzutreten. Aus diesem Grunde wurde gegen unsere plätzliche Parteigenossen, insbesondere gegen den albenährten Reichstagsabgeordneten Genossen Hofmann von den Nationalisten eine wilde Hege inszeniert und die Anklage erhoben, Hofmann hätte Landeserrat begangen. Aus Anlaß der Untersuchungen des englischen Generalkonsuls Clive über die Verhältnisse in der Pfalz hat nun Genosse Hofmann dem englischen Vertreter dargelegt, welche Gründe die plätzliche Sozialdemokratie bei ihrem Vorgehen geleitet haben. Auf keinen Fall habe damals auch nur der leiseste Zusammenhang mit der separatistischen Bewegung bestanden, im Gegenteil, die Sozialdemokraten in der Pfalz erwiesen sich immer als die erbittertesten Gegner der Separatisten. Unsere Parteigenossen haben stets betont, daß die Pfalz unabtrennbarer Bestandteil des Reiches bleiben müsse. Gerade die sozialdemokratische Aktion hatte den Zweck, die Pläne der Separatisten zu verhindern. Die Sozialdemokraten in der Pfalz lehnen jeden Versuch, aus dem Lande einen autonomen Staat außerhalb des Reiches zu machen, aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen ab.

Die Reise des Experten Ausschusses nach Berlin.

Berlin, 23. Jänner. (Eigenbericht.) Der Reichsbankdirektor Dr. Schacht wird Freitag in Berlin eintreffen und einige Tage später fol-

gen die Mitglieder der ersten Sachverständigenkommission der Pariser Reparationskommission. Wie lange der Aufenthalt der Gäste sein wird, steht noch nicht fest, jedenfalls bereitet sich die Reichsregierung darauf vor, den Experten alle gewünschten Auskünfte zu geben. Die Sachverständigen werden sich voraussichtlich nicht darauf beschränken, von der wirtschaftlichen Lage Deutschlands ein objektives Bild zu erhalten, man rechnet vielmehr auch damit, daß sie auch positiv an der Schaffung der vom Reichsbankdirektor Schacht geplanten Goldnotenbank mitarbeiten werden. Nach Mitteilungen der ausländischen Blätter ist das Zustandekommen der Bank gesichert, da die holländische und englische Finanz ihre Teilnahme an der Gründung zugesagt haben.

Parteitagsbeschlüsse und Fraktionspolitik in Sachsen.

Berlin, 23. Jänner. Die der „Vorwärts“ aus Dresden meldet, befaßten sich die Landesinstanzen der sächsischen Sozialdemokratie in den letzten Tagen erneut mit der Haltung der Fraktionsmehrheit zu dem Ergebnis des jüngsten Parteitages. Bekanntlich lehnt die Fraktionsmehrheit es ab, das Koalitionskabinett Heldt zum Rücktritt zu zwingen und sich für Neuwahlen zu entscheiden. Im Verlaufe der Beratungen forderten zwei Mitglieder die Zurückweisung der strittigen Fragen an die Bezirksorganisationen; dagegen vertrat die Mehrheit die Auffassung, daß ein Beschluß des Parteitages durch Beschlüsse in den Bezirken nicht geändert werden könne. Es wurde eine Entschlieung angenommen, wonach der Fraktion als Beschluß der Landesinstanz nahegelegt werden soll, den Antrag auf sofortige Auflösung des Landtages zu unterstützen. Sodann wurde mit 22 gegen vier Stimmen folgender Beschluß gefaßt: Tritt die Fraktionsmehrheit nicht auf die Brücke der Verständigung, dann ist die Fraktionsmehrheit verpflichtet, den Willen des Parteitages und die von ihm gewollte Politik im Landtage selbständig zu vertreten.

Differenzen unter den Befehlsmächten.

Ein Vorschlag Englands.

London, 23. Jänner. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, eine der letzten Handlungen Lord Curzons vor Verlassen des Aufenammes sei gewesen, Poincaré vorzuschlagen, daß die Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung der britischen und der französischen Regierung, betreffend die Pflichten der Befehlsmächte gegenüber der örtlichen deutschen Verwaltung und insbesonderen die Haltung der beiden Regierungen gegenüber dem Separatistenproblem in der Pfalz, der schiedsgerichtlichen Entscheidung des Weltgerichtshofes im Haag unterbreitet werden solle. Das französische Außenministerium sei jedoch offensichtlich nicht bereit, diesem Vorschlage zuzustimmen. Generalkonsul Clive ist dem Berichterstatter zufolge im Begriffe, ein eingehenden Bericht über die separatistische Bewegung in der Pfalz abzuschließen.

Stimmungsbild aus dem „Siegerstaat“.

Paris, 23. Jänner. Die Debatte über die Finanzprojekte dürfte erst morgen spät nachmittags eröffnet und angelehnt zu erwartenden Opposition der Radikalen und Sozialisten gegen den Großteil der Maßnahmen möglicherweise auf Freitag verlagert werden. Jetzt sind schon 24 Redner für die Generaldebatte eingetragen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Debatte auch noch auf die nächste Woche übergreifen wird.

Poincaré hat der Kammer einen Gesetzesvorschlag unterbreitet, durch den die Regierung ermächtigt wird, die Einfuhr verschiedener Waren aus dem Ausland nach Frankreich zu unterjagen. Inzwischen machen sich im französischen Leben die Anzeichen einer sich nähernden Teuerung bemerkbar. Im obersten Eisenbahnrat ist ein Besuch der Eisenbahngesellschaften vorgelegt worden, welches auf eine Revision sämtlicher Transportpreise abzielt. Das Syndikat der Bäckermeister verlangte vom Präsesten die Erlaubnis, den Brotpreis erhöhen zu dürfen. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß die Ermäßigung der Getreidezölle nicht hinreichend genug gewirkt hat und man ruft nach einer vollständigen Abschaffung des Getreidezolles.

Polen, rettet Polen!

Ein Manifest der Regierung.

Warschau, 23. Jänner. Ministerpräsident Grabski legte dem Ministerrat den Entwurf eines Manifestes an die Bevölkerung im Zusammenhang mit der gegenwärtigen durch die Sanierungsaktion hervorgerufenen Wirtschaftskrise vor. In dem Aufrufe heißt es, daß die Sanierungsaktion ihrem Ende entgegengeht und daß a u s a n g s f e h e r der Banknotendruck eingestellt werden wird. Die Regierung fordert die breitesten Schichten der Bevölkerung zur Zusammenarbeit und der lokalen Erfüllung ihrer Bürgerpflichten auf, damit das Ziel der Rettung des Staates aus der finanziellen und wirtschaftlichen Krise erreicht wird.

# Inland.

## Nur seine Enthüllungen ...!

Ein Briefschreiber ist entlarvt worden — und Tugend: noch ungenannt und ungekannter Geheimkorrespondent in allen scheinbar Parteilagern sind zu Tode erschrocken. Das Politickerlied, die rasche, blendende Karriere weiß Gott wie vieler prominenter Nationalsozialisten, Nationaldemokraten, Agrarier und Merkantilisten ist bedroht, wenn der Unfug, mit dem am Dienstag das „Pravo Lidu“ eine neue — nebenbei sehr dankbare — Folie in das tschechische politische Leben gebracht hat, fortgesetzt oder gar forciert würde. In diesen Indiscretionen kann nicht mehr länger geschwiegen werden, rann es aus allen Parteisekretariaten, aber dieses „melze misel!“ wendet sich nicht so sehr gegen die entthüllten Kriegs-Lumpereien der exzellenzgeschmückten Dynastie Prassel, es ist auch nicht die unmittelbar betroffene Prassel Partei, der sich der Auf- und Hinfahrt gegen den „Pravo Lidu“-Arrest entricht: die Führung der Protestler hat, so grotesk es ist, die in der letzten Zeit so hergenommenen nationalsozialistische Partei an sich gerissen, die wahrlich eher Grund hätte, dem lieben Gott und den gewissenhaften Archivaren der seligen Wiener Kabinettskanzlei zu danken, daß seit Dienstag nicht mehr sie, sondern die Agrarpartei in den tschechischen Rekord an politischer Vertumptheit hält.

Das Zentralorgan der Nationalsozialisten kommt heute auf die Denunziationskorrespondenz eines der Brüder Prassel zurück und unterbreitet den durch ihre völkischen Beziehungen mit dem allerhöchsten Wiener Hoflager kompromittierten Koalitionsparteien den Vorschlag, das gesamte Archivmaterial, das nach dem Umsturz nach Prag gebracht wurde, unter die Kontrolle eines „Narodni Vybor“ zu stellen. Die Form, in die das Blatt sein Verlangen kleidet, verdient, ebenfalls als Dokument, wortwörtlich abgedruckt zu werden. Das „Ceste Slovo“ sagt:

Nach Prag wurden die Dokumente des Wiener Archivs gebracht, soweit sie unsere Länder betreffen. Sie enthalten Dokumente der österreichischen Regierung und solche über ihr Vorgehen gegen uns. Außerdem enthält das Archiv eine Reihe von Briefen und Dokumenten über die Beziehungen tschechischer Persönlichkeiten, Politiker aus der Kriegs- und Vorkriegszeit. Es sind nicht alle Dokumente unbedeutend. Viele Anzeigen sind für bestimmte Personen und Parteien kompromittierend. Unsere Partei war während der ganzen Kriegsdauer ein Beispiel und Muster des Widerstandes gegen Oesterreich. Wenn jemand das Recht hat, in dieser Angelegenheit zu urteilen, so ist es in erster Linie unsere Partei, die im Krieg soviel litt und deren Führer der Verfolgung des österreichischen Regimes ausgehört waren, oftmals an Verbrechen von Leuten aus dem tschechischen Lager ... Das Archiv wurde bereits zum Teil in Wien gesichtet, wo einige Parteien ihre Vertrauensleute hatten. Verschiedene Archivaldokumente gelangen jetzt an die Öffentlichkeit und in verschiedenen Zeitungen zur Veröffentlichung. Wir wissen nicht, woher sie kommen, aber wir verweisen darauf, daß in dieser Weise nicht so gefahren werden kann. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wichtige und schwerwiegende Dokumente auf diese Weise vernichtet oder beseitigt werden könnten. Wir verlangen, daß das Archiv einer unparteiischen Kommission anvertraut werde, die es prüft, und was sie schließt, rückwärts veröffentlicht. Gegen wen kompromittierendes Material gefunden wird, möge an den Bräuger gestellt werden. Wenn Feststellungen über Angehörige und Beziehungen mit österreichischen Behörden zum Zwecke der Denunziation von Personen, welche heute im öffentlichen Leben eine Rolle spielen, gemacht werden, so sind die Denunzianten selbstverständlich unermittelbar. Entschieden aber verurteilen wir, daß die Ergebnisse aus den Archiven von einigen Personen verschwiegen und erst gelegentlich verwertet werden, wenn sich dies im politischen Kampfe gegen einzelne Personen und Parteien als notwendig erweist. Wir verlangen Sichtung und Prüfung und dann mögen die Folgen eintreten für jene Leute, die sich irgendwie schuldig gemacht haben.

Die überwiesenen nationalsozialistischen Arip-pentresser des Spiritusfonds haben sicherlich vor allem eigene Gründe, gegen den unreglementierten Druck des Briefgeheimnisses Stellung zu nehmen, ihre Bestrebungen werden aber ebenso sicher in allen anderen Parteilagern wärmsten Beifall und inniges Verständnis finden. Die Kün-der der „narodni vešta“ aus den Oktobertagen 1918 wissen sehr wohl, daß die „radikale nationale Reinigung“ eine empfindliche Anbräucherung mancher Partei gewesen, daß mancher ausgezeichnete Parteiführer noch post bellum den politischen Heldentod für das Haus Oesterreich gestiftet wäre, hätte der nationale Reinigungsfeldzug nicht rechtzeitig zum ersten Waffensstillstand zwischen der Maffia und den Wien-Loyalen in Prag geführt. Die kaiserliche Kabinettskanzlei, die Militärkanzlei, das A. O. K., das Ministerpräsidentium usw. waren, deutlicher mühe es das „Ceste Slovo“ nicht andeuten, das Ziel ungezählter Korrespondenzen der „Wenzel Prassel“ aller Parteihattierungen. Wollte Herr „W. Böhm“ — beileide nicht einer der Prassel! — eine Verringerung des abgabepflichtigen Getreidekontingents erreichen, was tat er? Er unterbreitete nicht jedesmal und ausschließlich „Wirtschaftspläne“! Ob wird es auch eine beifällige Information gewesen sein, daß ein paar Stunden das Kennen! miffugblatt befähigen, oder die Tochter des unbehaglichen Arran! es an einer rot-weiß-blauen Fahne stide. Kein Zweifel, irgend-

welche Schmerzen, und nicht immer die schwarz-gelbsten, werden den nationaldemokratischen, nationalsozialistischen, agrarischen und merkantilen „Wenzel Prassel“ die Feder in die Hand gedrückt haben, und ein paar Jahre Kerker, wenn nicht gar der Galgen, für Nationengenossen wird der Schluß gewesen sein. ... Das „Ceste Slovo“ kann das natürlich nicht so gradaus heraus sagen, wie es dies meint. ...

In den vier letzten Kriegsjahren blühte wahrlich nicht nur der Tauschhandel „Gold gab ich für Eisen“ und zwei Eier für einen Liter Petroleum; auch das Tauschgeschäft: politische Angeberei gegen Militärerhebung und Ablieferungsbefreiung, dieser Pendelverkehr zwischen „Prassel-Böhm“ und der Wiener Kabinettskanzlei brachte manchem Gewinn. Man wußte und vertiefte sich in den folgenden Jahren darauf: Kein Besatzbeschluss wird die Schiefl, Baar, Bolfras, Montenuovo, Polzer und Marterer zum Reden bringen. Franz Josefs und Karls Lafaien haben auch jetzt keine Ursache, die allzeit getreuen österreichischen Tschedenführer, die Geheimen Räte und Exzellenzen an den politischen Galgen zu bringen. Aber wenn der Mund schweigt, reden die irregulären Archive um so geräuschvoller. Davon mußte sich Herr Herr Ramak über eigen, dessen Wärtprerimibus das vor den Wahlen in die Nationalversammlung veröffentlichte Majestätsgeheimnis zerstört und seinem politischen Hochziel eigentlich den Garau machte; ein weiteres, sicher nicht das letzte Opfer der Wiener Archiv-Maffia ist der bessere Teil der Gebrüder Prassel, der gestern endgültig das zeitliche segnete.

Wer wundert sich da noch über die P-nif, die die Wiener Archive bei uns auslösen, von der die tschechischen Parteien ergriffen sind, und die in dem für die Justiz in der Tschekoslowakei so charakteristischen Appell des „Ceste Slovo“ nur ein Veril gefunden hat? Die Monopolisierung und Unterstellung der fürchterlichen Dokumente unter die Kontrollaufsicht irgend eines Festsausschusses wird natürlich nicht den erstrebten Erfolg haben. Wir haben Grund zur Annahme, daß das nichtoffizielle Dokumentenarchiv, dem die veröffentlichte und noch nicht veröffentlichte „W. Böhm“-Korrespondenz entstammt, weit wertvoller und interessanter Aufschlüsse über den unverfälschten Furor Bohemicus gibt, als die offizielle Sammlung. Dennoch ist die Anregung der Nationalsozialisten als Gr-d-messer für die nicht gewöhnliche politische Verantwortung der Parteien hiezulande zu werten. Mit dem Archiv als Strafinstrument der Koalitionsregierung soll im Bedarfsfall: versucht werden, unbedeutende oder unfürzame tschechische Politiker für zu machen! Die Geste des Präsidenten, die sich im politischen Kampfe nicht als die wirksamste Straffunktion erwiesen hat, soll ersetzt werden durch die „Seidene Schnur“ der Archivwissenschaft eines Festsausschusses. Eine zur Regierungsmaxime erhobene Expreffer-moral soll das Fazit des Spiritusgestankes werden. ...

# Ausland.

## Radie sucht Verständigung mit Belgrad.

Der kroatische Bauernführer Radie, der nach Aufhebung seiner Abg.ordneter Immunität wegen Hochverrat verurteilt, das Land verließ und bei den weststaatlichen Regierungen erfolglos für seine Pläne Unterstutzung suchte, kam kürzlich nach Wien, um dort einen Vortrag über die mitteleuropäische Politik zu halten. Da jedoch die in Wien weilenden serbischen Exilanten mit Demonstrationen gedroht hatten, mußte der Vortrag unterbleiben. — Zu einem Mitarbeiter des „Wend“ äußerte sich Radie, die innere und außenpolitische Lage Jugoslawiens zwingt ihn die Verständigung mit Belgrad zu suchen. Italien hätte ihm angedeutet, er könne, wenn er ein selbständiges Kroatien anstrebe, auf italienische Unterstützung rechnen, sobald er aber eine Verständigung mit Belgrad suche, dann stehe Italien gegen ihn und gegen Kroatien auf seinen Serbiens. England dagegen versprach ihm seine Unterstützung nur für den Fall, als er für einen Bundesstaat Serbien und ein international einheitliches Jugoslawien einträte. Thoretlich wird das Recht der Kroaten auf Selbstbestimmung anerkannt, aber niemand wird ihnen zu deren Erlangung helfen.“ Sollte ihm jedoch irgend ein Staat den Antrag stellen, die Errichtung eines unabhängigen Kroatiens um den Preis eines Bürgerkrieges oder einen europäischen Krieg durchzuführen, so würde er es ablehnen, denn es sei für das kroatische Volk besser, seine innere Unabhängigkeit im Einverständnis mit Serbien anzustreben. „Wir werden — schließ. Radie — bald nach Belgrad kommen, um mit dem oppositionellen Block den Ministerpräsidenten Pasic zu stürzen. Wir wollen keine Revolution, aber Belgrad möge den Weg der Gewalt verlassen. Wir verlangen die Wahl und die Erneuerung des kroatischen Banus, wir verlangen, daß der König das Symbol der internationalen Einheit des jugoslawischen Staates bilde.“

## Ant-britischer Wahlsieg in Aegypten.

Die kürzlich stattgefundenen ägyptischen Parlamentswahlen, die ersten seit der nominellen Befreiung dieses Landes von der englischen Schutz-herrschaft, endeten mit einem überwältigenden Siege des greifen antienglischen Oppositionsführers Zaghlul. Von 214 Mandaten sind den Zaghlulian 177 zugefallen, während die vorwiegend aus Großgrundbesitzern sich rekrutierenden soge-

nannten konstitutionellen Liberalen, bisher die stärksten Gegner Zaghluls, bloß sieben Siege erlangen konnten. Trotzdem allerlei Mäandere, ja sogar solche religiöser Art angewendet wurden, gelang es nicht, den im Volke als Märtyrer geltenden Fellsachenabkömmling Zaghlul zu Falle zu bringen oder doch nur seinen Wahlerfolg u schmälern. — Ueber die nunmehrige Einstellung Zaghluls, der die Regierung übernehmen wird, gegenüber England, läßt sich vorderhand kein klares Bild gewinnen. Wohl hat er gegenüber der Allenby-Deklaration, die England gewisse Vorrechte hinsichtlich der Freiheit des Verkehrs, der Landesverteidigung, des Widerstandes, der der englischen Herrschaft über den Sudan sichert, bisher keine klare Stellung eingenommen, doch dürfte er bis zu einem gewissen Grade den vollen zogenen Tatsachen Rechnung tragen, um so mehr als er in den Mitgliedern der englischen Arbeiter-regierung bestimmte verständnisvollere Verhandlungspartner finden wird als es bei den bisherigen Regierungen der Fall war.

## Emission der Anleihe an Ungarn Mitte Februar.

Der Völkerverbundsausschuss für die Reparationen zu gewählende Anleihe, der gegenwärtig in London tagt, hat die Erörterung der zwei Protokolle und der Verwaltung des Pariser Finanzsausschusses sowie auch des die aus dem Friedensvertrage sich ergebenden Verpflichtungen behandelnden Artikels zehn beendet. Der Ausschuss einigte sich bezüglich der vorgeschlagenen Änderungen und hat den Text des an die Reparationskommission zu sendenden Schreibens ausgearbeitet. Der Ausschuss nahm sodann endgültig den Vorschlag Frankreichs an, die zwei Protokolle in dieser Tagung nicht zu unterfertigen. Dieselben können erst nach Aufhebung des Pfandrechtes durch die Reparationskommission vom Ausschusse angenommen werden. Im Ganzen hat sich der Ausschuss auf ein Projekt geeinigt, welches die Emission der Anleihe Mitte Februar ermöglichen wird. Man ist der Ansicht, daß die Anleihe zum allergrößten Teile in England, den Vereinigten Staaten, in der Schweiz, Frankreich, Italien und in den skandinavischen Ländern platziert werden wird. Es zeigt sich das starke Bestreben, das Amt des Generalkommissärs in Magharien einer von den Vereinigten Staaten zu bestimmenden Persönlichkeit anzubieten. Der Ausschuss wird heute, sobald Lord Cecil das Schreiben an die Reparationskommission unterfertigt haben wird, seine Tätigkeit beenden.

## Hinausschiebung der französischen Wahlen.

Die fortschreitende Entwertung des Franken und in deren Folge die enorm wachsende Teuerung stößen Herrn Poincaré und seinen Anhängern schwere Beforgnis ein, die im Mai vorzunehmenden Wahlen können für die gegenwärtige Regierung und deren System einen schlimmen Ausgang haben. Es erheben sich daher in der nationalistischen Presse Stimmen für eine gefühlte Verlängerung der Mandatsdauer der Kammer über den April hinaus und somit Hinausschiebung der Wahlen. Begründet wird dieses Verlangen mit der angeblichen Notwendigkeit, derjenigen Kammer, die die Sanierungsmaßnahmen beschloß, auch deren Durchführung anzuvertrauen. Der Wählerstimmte muß Gelegenheit gegeben werden, nicht nach den augenblicklichen Vorsehungen, sondern nach deren Ergebnissen urteilen zu können. Die politische Offensive gegen Poincaré hat mit aller Schärfe eingesetzt. Mit ebenso scharfer Schärfe setzt er sich zur Wehr. Eine anlässlich der letzten anhenpolitischen Debatte gehaltenen gegen Deutschland gerichtete Rede hatte ihm wohl bei seinen Freunden den besten Beifall eingebracht, doch dürfte dies über die finanzielle Misere und deren Folgen für das Kabinett schwerlich hinweghelfen. So lange Poincaré sein politisches System beibehält, so lange er gegen Deutschland unbedingbar bleibt, deutsches Gebiet besetzt hält und die separatistischen Bänderbände in der Pfalz unterdrückt, werden keine noch so strengen fiskalischen Maßnahmen den Finanzen des durch Poincaré repräsentierten Frankreich das Vertrauen der Welt wiedergewinnen.

# Tages-Neuigkeiten.

## Gustav Habrman 60 Jahre.

Einer der ältesten Vorkämpfer der tschechischen Sozialdemokratie und zugleich einer der führenden Politiker der Partei, der gegenwärtige Minister für soziale Fürsorge Gustav Habrman feiert heute seinen 60. Geburtstag. Habrman wurde am 24. Jänner 1864 in einem Dorfe in der Nähe von Böhmi's-Brod als Kind armer Eltern geboren, erlernte das Drechslerhandwerk, kam 1881 nach Wien und wandte sich frühzeitig der sozialdemokratischen Bewegung zu. Als in den Achtzigerjahren die Arbeiterschaft in zwei miteinander hadernde Fraktionen zerfiel, wußte Habrman bei den Radikalen und mußte seine Teilnahme an allerlei „Verschwörungen“ 1884 mit der Verurteilung zu vier Jahren Kerker büßen, die er auch tatsächlich in der Strafanstalt Stein bis zum letzten Tage absaß. Später wanderte er nach Amerika aus, verblieb dort einige Jahre und war in allen möglichen Berufen tätig. Er hat seine Erlebnisse in dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten in einem Buche veröffentlicht, das auch ins deutsche übersezt wurde; und das Habrman als einen nicht unbegabten, erfolgreichen Schriftsteller zeigt. In seine Heimat zurückgekehrt, ging er 1897 als Redakteur nach Brünn und 1901 in der gleichen Eigenschaft zur „Nova Doba“ nach Pilsen, wo er auch in kurzer Zeit das Vertrauen der dortigen Industriearbeiterschaft erwarb. Es wird nicht viel tschechische Politiker geben, welche so populär sind wie Habrman im Pilsner Gebiete. Dieses Vertrauen der Arbeiter entsandte ihn sowohl 1907

als auch 1911 in den Reichsrat. Im alten Oesterreich gehörte Habrman stets dem nationaleren Flügel seiner Partei an, was ihn im Kriege in scharfer Gegensatz zu der damals in erster Linie von Smeral bestimmten Politik der Parteiführung brachte. Während die Mehrheit der Parteiververtretung der tschechischen Sozialdemokratie in den ersten Kriegsjahren eine abwartende und zaudernde Politik verfolgte, die in gleicher Weise auf Sieg und Niederlage der Mittelmächte eingestellt war, trat Habrman schon seit dem Jahre 1915 innerhalb der Partei dafür ein, daß sich die tschechischen Arbeiter aktiv an dem Kampfe gegen das alte Oesterreich beteiligen, und daß es im Interesse der tschechischen Arbeiter sei, wenn das alte Oesterreich zertrümmert werde. Schon im März 1915 trat er mit Masaryk in Genf in Verbindung und war auch Mitglied des im Kriege geschaffenen tschechischen Geheimbundes, der sogenannten Maffia. Je länger der Krieg dauerte, desto größer wurde in den Reihen der tschechischen Sozialdemokratie die Unzufriedenheit mit der Politik Smerals, bis 1917 die unter Führung von Habrman, Bid und Modracl stehende Richtung die Mehrheit der tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten für sich gewann. Die Folge davon war, daß an Stelle Smerals Habrman zum Obmann des reichsrätlichen tschechischen sozialdemokratischen Klubs gewählt wurde. Im Oktober 1918 ging er mit einer Reihe tschechischer Politiker nach Genf, um dort die Verbindung der heimischen Politiker mit den Führern der tschechischen Auslandsrevolution herzustellen. Nach dem Zusammenbruch Oesterreichs wurde Habrman Unterrichtsminister im Ministerium Kramar und blieb es auch unter Tiszar. Als erster Unterrichtsminister der Republik hat er das Treiben der unter dem Kommando der tschechischen Nationaldemokraten stehenden Landesbehörden, deren ganze Sorge der Sperrung von möglichst viel deutschen Schulen galt, nicht zu hindern gewollt oder vielleicht nicht vermocht. Sei es wie immer, Habrman trägt für die Tätigkeit der tschechischen Unterrichtsverwaltung in den ersten zwei Jahren der Republik die politische Verantwortung.

Die Bildungsmöglichkeiten der tschechischen Arbeiter dieses Staates wurden eingeschränkt und das war wohl eine Tätigkeit, die einem sozialdemokratischen Unterrichtsminister schlecht stand. Nach dem kurzen Zwischenspiel der Boamtenregierung Cerny wurde er Minister für soziale Fürsorge, ein Amt, das er heute noch bekleidet und in dem ihm die große Aufgabe der Verwirklichung der Sozialversicherung zugefallen ist. Wir Habrman in der Zeit der Leitung des Unterrichtsministeriums auch unser Gegner, da wir immer wieder bekämpfen mußten, so können wir ihm die Anerkennung nicht verweigern, daß er einer der Erwecker der tschechischen Arbeiterschaft zum Massenbewusstsein ist. Seiner Autorität und Popularität im Pilsner Gebiet hat es die tschechische Sozialdemokratie zu verdanken, daß dieses Gebiet auch nach der kommunistischen Spaltung eine ihrer stärksten Basen geblieben ist.

Trotz aller Gegensätze, die uns getrennen haben und noch trennen, anerkennen wir die Bedeutung, die Habrman in der Geschichte der tschechischen Sozialdemokratie gespielt hat und wissen, was er den tschechischen Arbeitern auch heute ist. Deswegen schließen wir uns den vielen Glückwünschen an, die ihm an seinem 60. Geburtstag dargebracht werden.

## Seine Majestät.

Die Wiener Wochenschrift „Die Wage“ berichtet nach der Pariser Monatschrift „Europa“ darüber, wie es kam, daß sich die Militärdiktatur in Spanien so erfolgreich durchsetzen konnte. Der sehr lehrreiche Aufsatz beschäftigt sich selbstverständlich auch mit der Person des Königs und führt Beweise dafür an, daß dieser Mensch gegen sein Ministerium und gegen die von ihm geschworene Verfassung der heimliche Mitverschwörer der Generale war. Der Aufsatz enthält eine Schilderung der Entwicklung des Mannes, die zu lehrreich ist, als daß wir sie nicht unseren Lesern mitteilen sollten. Wir bemerken für die, die es nicht wissen oder schon vergessen haben sollten, daß eine unermüdlige Reklame diesen Menschen als einen modernen freisinnigen und verfassungstreuen König ausgerufen hat. Die betreffenden Stellen lauten:

Er war 17 Jahre alt, als er den Thron bestieg. Kränzlich, zurückgelassen (sein Vater hatte ihn drei Monate, ehe er an Tuberkulose starb, gezeugt), hat die Sorge, sein Leben zu erhalten, die Arbeit um eine solide und erhöhte Erziehung verdrängt. Körperliche Übungen waren seine hauptberufliche Beschäftigung. Er ist ein großer Jäger und guter Reiter, ein Automobilist erster Güte. Die Königin-Regentin, die von der Krone Spaniens die Inseln der Philippinen und die Antillen sich losreißen sah, gab ihm einen Jesuiten und einen Generalstabsoffizier als Erzieher. Ein zweifelhafter Professor der Universität in Madrid suchte ihm die Grundzüge des Verfassungsrechtes beizubringen. Schon als Kind kleidete man ihn militärisch. Von dem, was er in seiner Jugend gelernt hatte, blieb ihm in seiner Reife der Geschmack, Soldaten zu spielen. So bereitete sich dieser Monarch dazu vor, ein Volk in krisenhaftem Zustand zu regieren. Der König war unfähig, die Größe seiner Mission zu verstehen. Statt sich den Spaniern wie eine Gewähr der Gerechtigkeit und der Stillschkeit vorzustellen, anstatt über elenden Gefälligkeiten der Parteien eine Politik des inneren Wiederaufbaues, der Gefühnung und Ausbreitung der Kultur im Land aufrechtzuerhalten, benützte er die täglichen Schwierigkeiten, um seine persönliche Macht zu festigen. Er begünstigte und belohnte die Eifersüchtigkeiten der Politiker. Sein Ziel war, die großen Parteien gegeneinander zu hetzen. Er

machte sich in gesetzwidriger Weise die Führung des militärischen Personals an: keine Ernennung, keine Veränderung, keine Beförderung ging vor sich, vom Fähnrich bis zum General, die nicht durch den König vorgeschlagen oder befohlen war. Er wollte eine Armee „für sich“ haben. Er träumte von einem iberischen Kaiserthum, das Portugal und Marokko unter der Krone von Wilhelm II. umfassen sollte. In Ermangelung wichtiger Unternehmungen wollte er Marokko erobern, um die Armee, die darnach lechzte, ihren weissen Vorber aufzuführen, zu beschäftigen. Er hatte in Marokko ihm untertänige Generale (Zilvestre), denen er Befehle ohne Wissen der Regierung gab, und er kompromittierte sich in unglücklicher Fehldung von Melilla, welcher 1921 zum Zusammenbruch führte. Aus Marokko nahm er eine Handvoll junger Leute, die ihm alles verdankten, indem er ihnen half, eine Karriere von unfaßbarer Schnelligkeit zu machen, und oesetzte mit ihnen nach und nach, ohne daß die Regierung sich über diese Gefahr Rechenschaft gab, die Vertrauensposten.

**Deutschbürgerliche gegen den Ban blügger Arbeiterhäuser.** Die Bezirkskrankenkasse in Olmütz beabsichtigt in der nächsten Zeit zwanzig bis vierzig Arbeiterwohnhäuser zu bauen und trat daher an die Stadtgemeinde mit dem Ersuchen heran, ihr Baumaterial, besonders Ziegel, zu Regiepreisen zu überlassen. Der Vertreter der Deutschbürgerlichen, Vizebürgermeister Frische, hat nun im Verein mit dem Vertreter der Judischnationalen in der letzten Stadtratsitzung erklärt, daß die Stadtgemeinde unter gar keinen Umständen auf einen Gewinn bei Lieferung dieser Materialien verzichten sollte. Damit ist allerdings diese Angelegenheit noch nicht erledigt. Im übrigen befreiten sich die Deutschbürgerlichen, bei jeder Stadt- und Gemeinderatsitzung, den Tschechischbürgerlichen, die heute das Olmützer Rathaus regieren, beizuspringen, wenn es gilt, Ersparungen auf Kosten der Arbeiterschaft zu machen. Dafür sollen sie nun einige kleine Begünstigungen betreffs des Theaters und der städtischen Kapelle erhalten. Für diese Almosen übernehmen sie gerne die Rolle des Scharfmachers gegen die Olmützer Arbeiterschaft.

**Schweres Grabenunglück bei Madno.** Montag um halb 12 Uhr mittag ereignete sich auf dem Schachte „Johann“ der „Prager Eisen“ in Libušin bei Madno ein schweres Unglück. Gase, die sich angehäuft hatten, explodierten, und durch die entstehende Erschütterung stürzte eine Wand des Schachtes derart zusammen, daß sie den Gang in der Länge von 50 Metern verschüttete. Im Gang wurden fünf Arbeiter, die dort beschäftigt waren, und zwar die Bergleute Kaprsteck, Klimeš und Tomek aus Libušin, Machašek aus Třebíčowitz und Pěnkava aus Šaf. verschüttet. Die Erschütterung war so heftig, daß in Libušin zahlreiche Fensterscheiben zersprangen und Ziegel von den Dächern herabgeworfen wurden. Die Rettungsarbeiten wurden sofort eingeleitet, schritten aber sehr langsam vorwärts, weil beständig neue Gasexplosionen drohten und auch die Wandschichten ins Gleiten gerieten, so daß auch die Retter in Lebensgefahr gerieten. Im Verlaufe der Rettungsaktion wurden zwei der Verunglückten als Leichen, die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt waren, zutage gefördert. Man nimmt an, daß auch die übrigen drei Arbeiter getötet sind. Der Bergmann Kuliček aus Smečno entrannt dem sicheren Tode nur durch einen glücklichen Zufall.

**Ein höflicher Stationsvorsteher scheint der Beamte Pannech der Station Lidvitz im Romotauer Bezirke zu sein.** Nach einer Zuschrift, die unser Romotauer Parteiblatt von einem Vertrauensmann der Bergarbeiter erhielt, hat es dieser Stationsvorsteher besonders auf die Arbeiterschaft abgesehen, die er bei jeder Gelegenheit schikanirt. Auf der Station Lidvitz war die Vereinbarung getroffen worden, daß die Bergarbeiter sich ihre Wochenkarten nicht erst Montag früh, sondern schon am vorhergehenden Freitag oder Samstag lösen sollen, um einen Andrang an den Schaltern am Montag zu verhindern. Als nun am letzten Samstag drei Bergarbeiter, die mit dem Mittagszuge von der Schicht zurückkehrten, ihre Wochenkarten lösen wollten, zog ihnen Herr Pannech den Schaltervorhang vor der Nase zu, ohne sie einer Antwort zu würdigen. Als die Bergarbeiter dann nochmals ihr Verlangen vortrugen, rief er ihnen aus einer Ecke der Kanzlei zu: „Sie werden schon warten! Den Bergarbeitern blieb schließlich nichts anderes übrig, als nach längerem Warten unverrichteter Dinge wegzugehen.

**Ein vernünftiger Erlaß: die tschechischen Offiziere müssen deutsch lernen.** Die offiziös gemeldet wird, hat das Landesverteidigungsministerium vor kurzer Zeit in einem Reservatierlaß die aktiven tschechischen Offiziere zur Erlernung der deutschen Sprache aufgefordert. Ferner sollen sämtliche Offiziere — die Deutschen mußten bereits die Staatsprache erlernen — trachten, sich eine dritte Landesprache anzueignen, und zwar entweder slowakisch oder ruthenisch. Diese Verfügung hat das Landesverteidigungsministerium getroffen, um die Verkehrbarkeit der aktiven Offiziere zu erleichtern.

**Die neue Medikamentenordnung.** In der Prager Handelskammer fand eine Enquete statt, die den Zweck hatte, die Vertreter der Handelskammer über die neue, in Vorbereitung befindliche Medikamentenverordnung zu unterrichten. Die Vertreter der Apotheker machten geltend, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung, die die Herstellung von Präparaten ihnen vorbehält,

durch eine Verordnung nicht abgeändert werden dürfen. Die Drogistenvertreter legten Wert darauf, daß wenigstens diejenigen Spezialitäten, die ohne ärztliche Verschreibung verabreicht werden dürfen, auch weiterhin dem offenen Verkauf überlassen werden. Die Industrie ist im allgemeinen gegen die Verordnung, weil sie den gegenwärtigen Zustand, nach dem die industrielle Erzeugung von Präparaten im modernen Sinne nicht gestattet, sondern bloß geduldet ist, aufrecht erhält, und dazu führen würde, daß sich die Unternehmungen, nur um den formellen Bestimmungen der Verordnung zu genügen, einen Kirochekerstrohmann holen müßten, daß sich aber die Industrie unter solchen Voraussetzungen nicht entwickeln könne. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden.

**Entdeckung von neuen Kohlenlagern im Ostrauer Revier.** Wie der „Ostrauer Denik“ mitteilt, geriet man bei dem Kohlenabbau auf dem Sofien-Schachte in Poremba auf zwei Lager in der Gesamtmächtigkeit von 29 Metern. Es sind dies die mächtigsten Lager im Ostau-Karwiner Revier, die bisher entdeckt wurden.

**Geburten und Sterbefälle in Groß-Prag.** In Groß-Prag wurden in der Zeit vom 16. bis 31. Dezember 541 Kinder geboren, hievon waren 457 ehe-liche und 104 uneheliche Kinder, 307 Knaben und 234 Mädchen. In der gleichen Zeit sind in Groß-Prag 426 Personen gestorben, hievon 225 Männer und 201 Frauen.

**Die Wasserwerkverfassung Groß-Prags.** In der Sitzung des Investitionsausschusses erstattete Ing. Sniček einen Bericht über Wasserbauprojekte in Groß-Prag, dem wir entnehmen: Die Quelle, die Prag mit Wasser beliefern soll, wird die Filterstation in Podolí sein. Von hier wird das Wasser in das Wasserreservoir in Weinberge geleitet werden. Auf der Flora wird das bisherige Wasserreservoir, das 12000 Kubikmeter umfaßt, auf einen Fassungsraum von 36000 Kubikmeter umgebaut werden. Das obige Reservoir wird Wjsošichan, Hrdlořez, Malešich und die angrenzenden Gegenden mit Wasser versorgen. Weitere Wasserbedeckungen werden bei Kolořka, auf den Vrchy und unterhalb Ladvi angelegt. Von der Weinberger Flora aus sollen die Leitungen von Stroschich, Jaběhlich, Prač und Holibok mit Wasser gespeist werden. Mühle und Rufe sind bereits versorgt, es handelt sich nur um eine bessere Wasserabgabe nach Bantřa und Kř. Von den weiteren Projekten ist die Verlängerung der Wasserleitung von Branik nach Hodořich erwähnenswert. Von der Boholer Station soll auch der Smichower Kreis gespeist werden. Auf dem linken Moldauufer sind bisher zwei Wasserlinien erbaut. Der Gesamtaufwand für die Prager Wasserbauten beträgt rund 230 Millionen Kronen, von denen 102 Millionen durch die englische Anleihe gedeckt werden; der Rest muß durch eine Investitionsanleihe aufgebracht werden.

**Dem Schicksale der Arbeit.** In der Gummi-fabrik in Prag-Wjsořichan erlitt der 32jährige Arbeiter Fr. Kaspár durch Verbrühung Verletzungen am Auge, an der Brust und am Fuß und wurde in das Prager Allgemeine Krankenhaus überführt.

**Nicht auf die fahrende Sitzbahn auspringen!** Der Tischler Josef Svehla aus Prag-Zizkow wollte gestern um 7 Uhr früh auf den fahrenden Motorwagen Nr. 248 der Střede 7 auspringen, glitt aber am Trittbret aus und fiel unter den Schlepptwagen, der ihm den rechten Fuß überfuhr.

**Opfer der Autoraferei.** Der zwölfjährige Anton Samotlan aus Prag-Holešichow wurde Dienstag abends in der Běřtřitře von dem Auto RII 395 erfasst und überfahren. Er erlitt schwere Rückenwunden am Kopfe und mehrere Hautschürfungen.

**Grauenhafter Selbstmord.** Durch einen schrecklichen Tod beendete ein Liebespaar in Rot-Běřtřka u sein Leben. Dem Sohne des Angestellten der politischen Bezirksverwaltung Jarolim in Kolín a. C. standen die Eltern in seinen Beziehungen zu einem Mädchen aus Rot-Běřtřka im Wege. Er verabredete daher mit der Geliebten, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie erstiegen die Ständer der Starkstromleitung und hängten sich mit den Händen an die Leitung. Die Hände waren durch den Strom sofort verbrannt und die Körper stürzten herab.

**Die Hebe gegen Tollers Tragödie „Hinkemann“.** Wie wir erfahren, erhielten zahlreiche Schauspieler des staatlichen Schauspielhauses in Dresden, die heute bei der zweiten geschlossenen Aufführung von Tollers „Hinkemann“ mitwirken sollten, Drohbriefe, sie werden auf offener Bühne erschossen werden. Infolgedessen weigerten sich die Künstler aufzutreten. Das Stück mußte daher vom Spielplan abgesetzt werden.

**Der Pflerprozeß.** Gerüchtweise verkantet in München, daß der Termin für den Pflerprozeß bereits festgesetzt ist; es soll dies der 18. Feber sein. Zugleich wird mit ziemlicher Bestimmtheit behauptet, daß als Verhandlungsort Landsberg am Lech in Aussicht genommen sei.

**Indische Pilse für deutsche Gelehrte.** Die in Delhi erscheinende indische Wochenschrift „The Razašhan“ enthält in ihrer Nummer vom 20. Dezember 1923 einen Aufruf eines indischen Gelehrten G. M. Jadhav, an seine Landsleute zur Ueberlassung von Sanskritwerken an deutsche Indologen, um diesen bei den schwierigen Verhältnissen und den sehr unerschwinglichen Preisen in Indien gedruckter Sanskrittexte ihr Studium zu erleichtern. Die Bücher sollen direkt an einen deutschen Indologen eingekauft werden. Als ein eifriger Förderer dieses wohlmeinenden Planes, der mit den hervorragenden Leistungen deutscher Forscher auf dem Gebiet der Indologie motiviert

wird, tritt der Dichter Rabindranath Tagore hervor. Einen weiteren Sympathie-Beweis bildet die von dem Verfasser des Aufrufs angeregte Begründung einer deutschen Gesellschaft in Indien, als ein Mittelpunkt für alle Indier, die sich für Literatur, Sprache, Geschichte und Kultur Deutschlands interessieren.

**Spielhölle und Bezirkshauptmann.** Die Wiener Blätter melden, daß der Bezirkshauptmann von Reulitzchen, Baumer, vom niederösterreichischen Landeshaupmann plötzlich seines Dienstes enthoben wurde. Die Enthebung hängt damit zusammen, daß Baumer eine Spielhölle am Semmering auffallend begünstigte. Der Bürgermeister Dittrich erzählt, daß der Leiter dieser Spielhölle ihm eingestanden habe, Baumer habe ihm genau Tag und Stunde einer geplanten Hausdurchsuchung verraten. Selbstverständlich war die Revision mißglückt.

**Die Wessensfunde in Bukarest.** Die Puda-pester Polizeidirektion stellt in einem amtlichen Berichte gegenüber überbrachten Zeitungsmeldungen fest, daß anlässlich der kürzlich abgeschalteten Durchsuchungen nach Waffen 25 teilweise unbrauchbare Gewehre, 8 Bajonette, 23 Handgranaten und verschiedene Patronen beschlagnahmt worden sind, die der Beförderung übergeben worden sind. Die Untersuchung wird in Kürze abgeschlossen sein.

**Ein Zwischenfall in Genua.** In Genua wurden im Laufe eines Streites zwischen den Matrosen eines französischen Dampfers und italienischen Arbeitern aus nationalen Gründen, angeblich, weil die italienischen Arbeiter sich über den Franksturz lustig gemacht hatten, von Seite der französischen Matrosen mehrere Revolvergeschüsse abgegeben, von denen einer einen italienischen Arbeiter verletzte. Die Behörden haben sofort Vor-sichtsmaßregeln ergriffen und die Umgebung des Dampfers und das französische Generalkonsulat besetzt.

**Kommunistenverhaftungen in Estland.** Auf Anordnung der Gerichtsbeförden fanden in der Nacht vom Montag zum Dienstag in Estland zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten statt. In den Verhafteten gehören auch Mitglieder des Parlamentes, die eines Umsturzversuches beschuldigt werden.

**Das internationale Büro schwedischer Kommunisten** verucht mit ähnlichen Kemptern in anderen Ländern Verträge betreffend das Verlagsrecht für Musikalien abzuschließen. Es wurden bereits Verträge mit Holland, der Tschechoslowakei, Deutschland, Oesterreich und Belgien unterzeichnet und es wird noch mit Italien und Frankreich verhandelt.

**No, Na!** In der Baseler „Nationalzeitung“ finden wir folgendes Interlat:

**Dochzeit nur 2 Minuten**  
10 Minuten unter Dampf stehen lassen, mit Butter oder Käse anrichten und eine der besten, nahrhaftesten und leichtverdaulichsten Speisen ist zubereitet, wenn Sie Singer's Qualitäts-Eiermüchlein aus Frischmilch hergestellt, dazu verwenden. Beachten Sie genau die Kochzeit.

Der Sektantenkolobd, der diese „Dochzeit“ angerichtet hat, würde sich — wenn er lebend und sichtbar wäre — sicherlich sehr dafür bedanken, wenn er nach zwei Minuten Dochzeit zehn Minuten unter Dampf stehen gelassen werden möchte.

**Humor.** (Der wichtige Behmann.) Man sagt von Behmann-Hollweg, er habe gar keinen Humor gehabt. Indessen: einmal war die Rede von einem seiner Verwandten. Der Rechtsanwalt Caro bemerkte ernsthaft: „Er ist ein sehr anständiger Mensch.“ Aber Behmann fragte lähl zurück: „Haben Sie schon einmal mit ihm zusammen gearbeitet?“ — (Madame Dutitte und Goethe.) Madame Dutitte, eine stadtbekannte Berlinerin, Gattin eines reichen Seidenhändlers, wurde bei be-lach: wegen ihrer Schänderung, wie sie Goethe besuchte. Sie erzählte dies folgendermaßen: „Ich hatte mir vorgenommen, Goethe doch so mal zu besuchen, und wie ich mal durch Weimar fuhr, hing ich noch seinen Garten und sah dem Gärtner einen harten Dhaler, daß er mir in eine Laube verlocken und einen Wink geben sollte, wenn Goethe käme. Und wie er nun die Allee runter kam und der Gärtner mir iewunken hatte, da trat ich raus und sagte: „Anbeteiler Mann!“ Da stand er stille, legte die Hände auf den Rücken, sah mir trocken an und fragte: „Kennen Sie mir?“ Ich sagte: „Aroher Mann, wer sollte Ihnen nich kennen?“ und fing an zu deklamieren: „Festgemauert in der Erden steht die Form aus Jips gebrannt!“

**Kleine Chronik.**  
**Ein 600jähriger Prozeß.**

Jüngst ist durch eine Entscheidung südslawischer Behörden ein Rechtsstreit erledigt worden, der auf die gewiß bemerkenswerte Dauer von sechshundert Jahren zurückblicken kann. Das gottverlassene kleine Dorf Scenica in den herzogwinischen Grenzbergen hatte nämlich von einem „König von Bosnien“ im vierzehnten Jahrhundert zur Hebung seines Wohlstandes Weideland und Waldgebiet aus den Gemarkungen der dalmatinischen Dörfer Gromatšha, Klisšvo, Maginola und Traviljeal erhalten. Dies war nur insoweit nicht in der Ordnung, als die geschädigten Ortschaften gar nicht zum Hofeitzgebiet des Königs (Banus oder Großwoiwoden, wenn man will), sondern zur Republik Ragusa gehörten die gerade in ihrer vollen Blütezeit stand, und den dalmatinischen Rktern bereitwillig die Unversehrtheit ihrer Gemarkung garantierte. Scenica appellierte an seinen König, der Prozeß begann. So lange die sich beklagenden Dör-

fer auf verschiedenen Herrschaftsgebieten lagen, gab es naturgemäß keine Schlichtung. Als die Türken die Gegend eroberten, wurde es nicht besser, denn die Mutefariss gaben beiden Prozeßparteien nach Maßgabe des Balksch recht, den sie anbrachten. Dann fiel wieder Dalmatien an die Monarchie und wurde österreichisches Kronland, die Herzegowina blieb türkisch. Burde zwar schließlich auch annectiert, aber als Reichsland, oder wie man es nennen soll, verwandelt, und eher wäre der Großwoiwode von Bosnien mit der Republik Ragusa einig geworden, als L. L. dalmatinische Landesbehörden mit L. und L. bosnischen. Es mußte der Weltkrieg und in seiner Folge die neue Ordnung in Europa kommen, damit der Prozeß entschieden werde. Und in diesem einen Punkt war es wirklich höchste Zeit, daß Ordnung gemacht wurde. Allerdings nicht gerechter als in anderen Beziehungen Denn das serbische Innenministerium entschied zugunsten Scenicas auf Grund geschichtlicher Gehässigkeit. In der Begründung des Urteils heißt es nämlich, daß der König, oder Banus, oder Großwoiwode von Bosnien zur Zeit der Verteilung jener Weiden und Wälder als Paschall des großen Jaruzi Stephan Dufshan der allein rechtmäßige Herr über die fraglichen Gebiete gewesen. Die Republik Ragusa war zwar auch noch da, aber das mächtige südslawische Reich, als dessen Rechtsnachfolger sich Jugoslawien heute betrachtet, beanspruchte auch die Souveränität über Dalmatien, wenn es auch Stephan Dufshan nie gründen war, die wehrhafte Stadtrepublik zu bezwingen.

**Schrecklicher Tod von sieben Feuerwehrlenten.** Bei Löschung eines Raffineriebrandes in Pittsburg, fielen sieben Feuerwehrlente in Kessel mit siedendem Öl und lamen ums Leben.

**Ausgrabungen in Mexiko.** Vor fünfzehn Jahren fand ein Indianer im Valle San Juan, das noch im Bezirk Mexiko liegt, eine Plastik. In der Umgebung der Fundstätte war um einen hohen Berg eine Kette kleinerer Berge gelagert. Merkwürdigerweise nannten die Indianer diese Gruppe Teotihuacan, d. h. Die Götter stelem nieder. Angeregt durch den Fund, begann man zu graben, zunächst an dem höchsten Berge, und bald stieß man auf gemauerte Steine. Man grub weiter und weiter, und schließlich schälte sich aus dem Berge eine riesengroße Pyramide hervor, ähnlich wie die ägyptischen. Außerdem wurde eine große Menge kleiner und großer Plastiken gefunden. Bald danach grub eine zweite, aber bedeutend kleinere Pyramide aus. Man fand immer mehr Bildwerke. Aber wie das in Mexiko ist: man ließ bald wieder die ganze Geschichte liegen, zumal da das Land zehn Jahre Revolution mitmachen mußte. In den letzten Monaten hat man nun von neuem mit den Ausgrabungen begonnen, und man hat eine große Stadt ausgegraben, die nur aus Palästen und Tempeln bestanden hat. Die Stadt lag eingeklemmt zwischen See und Gebirge. Die Ausgrabungen dauern an; bis jetzt hat man erst einen wunderbaren Tempel bloßgelegt. Man schreibt diese Bauten den Tolteken zu. Man vermutet, daß sie bei Ankunft der Azteken ihr Heiligtum ausgeliefert haben. Vielleicht haben dies auch die Azteken bei Ankunft des Cortez getan.

**Brand in den Tods von Bilbao.** Das „Journal“ meldet aus Bilbao, daß durch die Unvorsichtigkeit eines Rauchers in den Tockanlagen ein Feuer ausgebrochen ist. Der Brand hat mehrere tausend Tonnen Waren vernichtet und den deutschen Dampfer „Rptun“ beschädigt. Der Schaden wird auf etwa zehn Millionen Pesetas geschätzt.

**Milchknappheit in Frankreich.** Angeichts der Milchknappheit in Frankreich ist durch eine gestern erlassene Verordnung jede Ausfuhr von Butter verboten.

**Eine wichtige Erfindung.** Aus Civitanovecchia wird gemeldet: Professor Guglielmotti kündigt eine von ihm gemachte Entdeckung an, welche einen Umsturz in den physikalischen Gesetzen betreffend die Refraktion im Wasser hervorruft wird. Die Entdeckung, die das Ergebnis langer Studien und vieler Versuche ist, werde es den Unterseebooten auch in tiefen Gewässern ermöglichen, durch das Wasser hindurch zu sehen.

**Gerichtssaal.**  
**Der Prozeß der Schweltern Teige.**

Prag, 23. Jänner. Im Laufe des gestrigen Verhandlungstages wurde das Verhör mit den drei Hauptangeklagten, den Schwestern Teige, durchgeführt. Die Schwestern behaupteten immer wieder, daß sie unschuldig seien und daß sie bei allen Prozessen nur die Wahrheit gesprochen hätten. Marie Teige behauptet von ihrem Bruder, daß er ein Lump sei und daß er nach dem Tode ihrer Mutter gegen sie und ihre Schwestern ein Komplott inszeniert habe. Auf seine Veranlassung hin sei das Testament verloren gegangen. Bei der Einvernahme der Marie Teige kommt es zwischen ihr und der mitangeklagten Frau Novak zu einer Szene, da die Novak erklärt, daß Marie Teige eine gemeine Verleumderin sei. — Auch die beiden anderen Schwestern behaupteten während des Verhörs immer wieder, daß sie unschuldig seien. Während der heutigen Verhandlung wurde mit der Zeugeneinvernahme begonnen. Eine der Schwestern, Marie Teige betete heute während der ganzen Verhandlung den Rosenkranz. Bei Ablegung der Eidesformel durch die Zeugen falteten die drei Schwestern Teige stets andächtig die Hände, um damit jedenfalls ihre „Schen“ vor dem Eid zu bekunden. Der erste Zeuge Advokat Dr. Bedškilbert, wie es zu der Ehrenbeleidigungslage gegen ihn gekommen sei. Die Teige hat bekanntlich behauptet, daß ihr Dr. Bed bei einer Verhandlung

„Diebin!“ zugerufen habe und hat diesen Ausspruch durch Zeuginnen eidlich bestätigen lassen. Die Angeklagte Novak hat später den ganzen Schwund abgedeckt und Ludmilla Teige zog die Klage zurück. Bei der heutigen Verhandlung beharrte Ludmilla Teige darauf daß sie damals die Wahrheit gesprochen habe. Die weiteren Zeugen berichten über die verschiedenen Klüftungsgänge die die Schwester Teige stets mit Erfolg geführt haben, da ja ihr Zeugenapparat noch den verhafteten Generalproben tadellos funktionierte.

Das Urteil in diesem Prozesse dürfte — wie bereits gemeldet — am Samstag gefällt werden.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

#### Der Vorkampf der Textilarbeiter im Schluckenau-Zwickauer Gebiete beendet.

##### Ein Erfolg der Arbeiter.

Warddorf, 23. Jänner. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen, die von Dienstag, den 22. Jänner, neun Uhr früh, bis Mittwoch, den 23., fünf Uhr morgens dauerten, sind mit einem Vergleich abgeschlossen worden, daß die derzeitige Gruppeneinteilung beibehalten wird und auch die Löhne nicht reduziert werden. Der Vertrag wurde bis Ende Juli 1924 abgeschlossen. Dem zähen und andauernden Kampfe der Arbeiter, der schon seit Anfang November dauerte und die verschiedensten Formen, von der passiven Resistenz der Arbeiter bis zur Aussperrung durch die Unternehmer annahm, war also doch ein Erfolg beschieden. Die Arbeit wird Donnerstag ausgenommen werden und bis mittags werden alle Aussperrten wieder eingestellt sein. Maßregelungen werden nicht vorgenommen werden.

#### Der Salzskandal.

Schon oft wurde in allerlei Enquêtes und Beratungen sowohl dem Finanzministerium als auch dem Ministerium für Volksernährung vorgehalten, daß es ein unerhörtes Skandal sei, was sich der Staat der Bevölkerung als Salz zu verkaufen erlaubt. Alle Vorstellungen bei der Regierung haben aber nichts genützt. Das Salz wird in einem geradezu gemüßigtem und gesundheitschädlichen Zustand verkauft. Während das reichsdeutsche Salz schneerweiß ist und wirklich nichts als Salz enthält, ist der Hauptbestandteil dessen, was man in der Tschechoslowakei als Salz verkauft, Erde. Wie wir erfahren haben, soll das Finanzministerium den Auftrag gegeben haben, die in der Olmüger Salzmühle eintreffenden mit Erde stark vermischten Salzblöcke zu mahlen, ohne daß man die Erde entfernt und so das reine Salz mahlt. Statt daß man schon in Karpothorufland, an der Erzeugungstätte, das Salz sortiert, schafft man das unreine Salz bis nach Olmütz und dort wird es, so wie es ist, vermahlen. Wenn der Staat schon von den Konsumenten für das Salz einen teureren Preis verlangt, dann soll er ihnen auch gemüßigtes und nicht gesundheitschädliches Salz zuführen. Es wäre Zeit, daß die Sanitätsbehörden gegen das gesundheitschädliche Vorgehen des Finanzministeriums aufstehen.

#### Ein Bauer über die Verlängerung der Arbeitszeit.

In bemerkenswerter Weise äußert sich in einer agrarischen Zeitung ein Bauer über die Verlängerung der Arbeitszeit:

„Anders verhält sich die Verlängerung der Fabrikarbeitszeit für die Klein- und Mittelbauern. Ein großer Versuch dieser Verfassung ist gezwungen, ihre überflüssigen Arbeitskräfte in Geschäfte und Fabriken zu schicken, um Verdienst zu finden. Wissen wir doch, daß in einzelnen Gemeinden die Fabriken zum weitaus größten Teil von Frauen, Schwestern, Anaben und Töchtern aus bäuerlichen Verhältnissen bedient werden.

Auch für diese Leute sind billige Produkte angenehm, sowie sichere Arbeitsgelegenheit und Verdienst zu begründen. Dagegen müssen gerade diese Leute ein bedeutendes Opfer auf sich nehmen durch die Verlängerung der Arbeitszeit. Für sie ist es ein wirklich schweres. Wird die Arbeitszeit auf 54 Stunden wöchentlich erhöht, so wird es nicht zu ungut sein, den freien Samstagnachmittag einzubüßen, oder aber während fünf Tagen zehn Stunden an der Arbeit zu sein. Nun halten wir aber dafür und können dies aus eigener Erfahrung sagen, weil wir selbst schon Industriearbeit verrichtet haben, daß zehn Stunden tägliche Maschinenarbeit bei der heutigen intensiven Betriebsweise eine starke Anforderung an den Menschen stellt.“

Diese Äußerung stammt natürlich von keinem Bauern in der Tschechoslowakei und ist weder dem „Venkov“ noch der „Deutschen Landwirth“ entnommen, sondern dem Für die agrarischen Organ vom 12. Jänner 1924.

#### Arbeiterbanken in den Vereinigten Staaten.

Einer der am wenigsten zu bezweifelnden Erfolge der Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten ist und bleibt wohl auch die Gründung und der Betrieb der Arbeiterbanken, die ein weiteres Jahr glänzender Entwicklung hinter sich haben. Der Foreign Press Service berichtet darüber interessante Einzelheiten. Vor fünf Jahren waren kaum die ersten Anfänge sichtbar, in den letzten drei Jahren sind achtzehn Arbeiterbanken, d. h. Banken der Gewerkschaften, eröffnet

worden; die Eröffnung von zwei weiteren steht unmittelbar bevor und ihre Zahl wird sich voraussichtlich in relativ kurzer Zeit noch verdoppeln. Sie verteilen sich über das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten und als ihre Gründer zeichnen die verschiedensten Gewerkschaften, insbesondere die der Maschinenisten, der Lokomotivführer und anderer Eisenbahnerverbände, ferner die Amalgamated Clothing Workers und die Ladies Garment Workers. Einer der Hauptgründe für den Erfolg der Labour-Banken ist der rein praktische, daß sie Anforderungen speziell der Arbeiterkreise genügen, denen die übrigen Banken nicht entsprechen wollten oder konnten. Das beachtenswerteste Beispiel dafür ist die Verfertigung von Dollarnoten ins Ausland, besonders nach Rußland. Als vor reichlich einem Jahre die größeren Banken Ueberweisungen nach Rußland ablehnten, trat die Bank der Amalgamated Clothing Workers, in deren Reihen sich besonders viele aus Rußland stammende Mitglieder befinden, die ihren dortigen Verwandten und Freunden durch Geldsummen zu Hilfe zu kommen suchten, auf den Plan und übernahm die Uebermittlung von Dollarnoten nach Rußland, wozu in elf Monaten von fast 90.000 Personen rund 2.200.000 Dollar zur Ueberweisung gelangt sind.

In erster Linie bleiben die Gewerkschaftsbanken natürlich vorerst Sparbanken, die durch Herbeiziehung von Kapital besonders den Bau von Eigenheimen für die Mitglieder der Gewerkschaften zu fördern bestritten sind. Auf das Investierungsgeschäft haben sie sich bisher nur in sehr beschränktem Maße eingelassen, wemgleich sich ihnen hierfür größere Möglichkeiten eröffnen dürften, sobald sie genügend Kapitalien und Rücklagen angehäuft haben. Und an diesen kann es in einem Lande, wo das jährliche Gesamteinkommen der werktätigen Bevölkerung etwa dreißig Milliarden Dollar erreichen dürfte, nicht fehlen.

25 Jahre Hamburger „Produktion“. Die weit über Deutschlands Grenzen hinaus gefähigte Hamburger Genossenschaft: Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ feiert am 24. Jänner 1924 auf ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen zurück. Wie so viele Konsumvereine begann auch die Hamburger „Produktion“ im Jahre 1899 ihre entwicklungsreiche Tätigkeit in denkbar bescheidenstem Umfange. Der Konsumgenossenschaftliche Gedanke faßte in der Hamburger Arbeiterschaft jedoch bald festen Fuß und die genossenschaftlichen Ausrichtungen zogen weite Kreise der Hamburger Bevölkerung zur Genossenschaft, die sich schnell ausdehnte. An Eigenbetrieben besitzt heute die „Produktion“: eine der größten Schlachtereien Deutschlands, der eine Fleischkonserverfabrik angegliedert ist, zwei Bäckereien, eine Konditorei, einen Mühlenbetrieb, eine chemisch-technische Fabrik, mehrere Lager. In dem Hauptlager befindet sich eine Schrotmühle, eine Kaffeerösterei und eine Mineralwasserfabrik. Sie betreibt weiter: eine Möbelfabrik, eine Schlosserei, eine Schmiede, eine Klempnerei, eine Tischlerei, eine elektrische Werkstatt, eine Ziegelei, ein 1600 Morgen großes Landgut und zwei Molkereianlagen. Von ihrer Bantätigkeit berichten viele Betriebsgebäude und über 100 Wohnhäuser mit mehr als 1000 Wohnungen. An Verteilungseinrichtungen sind vorhanden: 142 Verteilungstischen für Kolonialwaren, 62 Schlächterläden, 61 Brotläden, 2 Möbelläden, 1 Delikatessensladen, 2 Kaufhäuser und 2 Kohlenlager. Zum Transport dienen 35 Automobile, 100 Wagen, 70 Pferde, 30 Schuten (Wasserfahrzeuge) und 2 Barkassen für den Schleppeinst. Der soziale Charakter der „Produktion“ kommt besonders zum Ausdruck in der Errichtung und Unterhaltung des Kindererholungsheims in Saffweg an der Ostsee. Über 1000 Kinder finden jährlich im Heim unentgeltlich Aufnahme bei guter Verpflegung, bei Spiel im Park und an der See. So hat diese kraftvoll gewachsene Genossenschaft in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens den viel gewürdigten Nachweis erbracht, daß die organisierte Kaufkraft der Verbraucher mächtig ist, eine vom Profitstreben freie Bedarfswirtschaft zu errichten, die in sich die beste Gemeinnützigkeit trägt.

Sturz der dänischen Krone. Die Berliner Blätter berichten über den Sturz der dänischen Krone: Vom 1. Jänner war der Wert der dänischen Krone 66.10 Prozent ihres Goldwertes, am 22. Jänner 60.10 Prozent. Die Nationalbank hat den Versuch, die dänische Krone zu stabilisieren, einwilligen aufgegeben, und der Valutenhandel ist wiederum frei. Man rechnet mit neuen Luxussteuern, besonders auf Kaffee und Zucker. Bei den Betrachtungen über die Ursachen des Kurssturzes wird die Passivität der dänischen Handelsbilanz in den Vordergrund geschoben.

Besserung der Wirtschaftslage in Italien. Das italienische Ministerium für Volkswirtschaft hat die Enquete, betreffend die Beschäftigung in den verschiedenen Industriezweigen im Juli 1923 im Vergleich zum selben Monate des Jahres 1922 beendet. Die Gesamtbeschäftigung gegenüber dem Jahre 1922 hat bedeutend zugenommen. Eine größere Beschäftigung gegenüber dem Monate Juli des Jahres 1922 weist die Produktion in Lebensmittel, die Textil- und die Hutindustrie auf. Nur die metallurgische Industrie weist keine größere Zahl von Beschäftigten gegenüber dem Jahre 1922 auf, doch wurde auch hier die Zahl der Unbeschäftigten bedeutend herabgesetzt.

#### Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

New York 100 Kr.	Dollar 2.9050
London 100 „	Schweiz. Frank 16.8500
Berlin 1 „	Mark 123.000.000.00000
Wien 1 „	östr. Kronen 2.06700

#### Prager Kurse am 23. Jänner.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden . . .	1295 00	1301 00
1 Billion Mark . . .	8 11 00	8 31 00
100 belg. Francs . . .	141 25 00	142 75 00
100 schwed. Frank . . .	507 50	600 50
1 Pfund Sterling . . .	147 0 00	148 45 00
100 Lire . . . . .	152 00 00	153 57 00
1 Dollar . . . . .	34 8 00	35 10 00
100 franz. Francs . . .	159 50 00	161 00 00
100 Dinar . . . . .	89 83 00	4 35 00
100/100 mag. ar. Kronen	1 20 00	12 50 00
1.000.000 poln. Mark .	3 30 00	4 10 00
10.000 österr. Kronen .	4 77 50	4 97 50

### Literatur.

Diplomatische Halbwelt. (Roman. Seeverlag Konstanz.) Ein ungenannter deutscher Diplomat führt während des Weltkrieges ein Tagebuch, in dem gewissenhaft Material über die Spionagetätigkeit seiner Herrn Kollegen von der Gegenseite sowie über die anrüchliche Neutralität der Genfer Polizei zusammengetragen ist. Menschenleben und Geld spielen hier keine Rolle; für wohlthuende Abwechslung in reizender Gesellschaft ist bestens vorgesorgt und geht doch einmal das Geld aus, dann steht ja noch eine Hilfskasse für französische Verwandte zur Verfügung. Solange, bis sogar die Schweizer Presse nicht mehr schweigt und ein Skandal entsteht, der mit dem Selbstmord zweier Damen des französischen Generalstabes in Genf endigt. Daraus baut der Verfasser einen Roman auf, der in das dunkle Treiben von Diplomaten, Spionen und Halbweltedamen hineinleuchtet. Das grelle Tageslicht wirkt aber schrecklich ernüchternd; von dem Nimbus, der diese Kreise sonst umgibt, bleibt nichts übrig als ein häuslich kleinlicher Egoismus, die sich in gegenseitigen Intrigen fast aufreiben. Fast alle sind sie nur Handwerker in ihrem Beruf, Marionetten, von unsichtbaren Drahtziehern gelenkt. Man ahnt nur eine starke Persönlichkeit als Direktor dieses Puppentheaters: Clemenceau in seinem Kampf gegen den Despotismus. Nur ein Anarchist trägt sympathische Züge: anfangs selbst als Spion tätig, nicht um Geld, sondern aus Haß gegen gekronte Häupter und aus dem Wahne heraus, derartig die Leidenszeit der kämpfenden Massen auf den Schlachtfeldern verkürzen zu können, entwindet sich schließlich seinen Auftraggebern, empört sich gegen ihre Mächenschaften und wird zum gefährlichsten Widersacher jener Kreise, deren stuppellose Vermischung von löwender Vaterlandsliebe und schmutzigen Geldgeschäften er schonungslos enthüllt. Daß er damit sein Leben verwirkt hat, kommt einem dann ganz selbstverständlich vor. Geradezu armselig sind die weiblichen Gestalten gezeichnet, denen der Roman seinen Titel verdankt; an keiner ist auch nur ein Zug von jenen berühmten Courtisänen zu entdecken, die in der Politik wie Alcopatra so oft eine verhängnisvolle Rolle spielten. Nur zur Ueberwagung von Diplomaten und Königen im Exil sowie zum Diebstahl bedeutungsloser Briefe während eines Schäferstündchens reichen ihre Reize und geistigen Fähigkeiten eben noch aus; zumeist bieten sie aber nur eine harmlose Zerstreuung für geplagte Diplomaten und haben genügend Sorgen, um ihr Leben in Form von Einflußberechnungen sicherzustellen. Gerade diese selbstgewollte Beschränkung des Autors, keine großen Szenen auszumalen und keine Seldes zu schildern, sondern Leute des ganz gewöhnlichen Alltags, in denen nur der Selbsterhaltungstrieb mächtig ist, der sie in den einschlagenden Bahnen wie ein Uhrwerk weitertreibt, erweckt in dem Leser auch für diese Teile menschlicher Zivilisation ein gewisses Verständnis. — um —

### Kunst und Wissen.

Alexander Wolff wird sein Gastspiel Samstag als König Alphons von Castilien in Grillparzers „Jüdin von Toledo“ eröffnen, Sonntag in der Kleinen Bühne in Schnitzers „Paracelsus“ und Tolstois „Er ist an allem schuld“ gastieren und Montag im Neuen Theater den „Hamlet“ spielen. Für Dienstag ist jodann in der Kleinen Bühne mit dem Gastie eine Wiederholung von „Paracelsus“ und „Er ist an allem schuld“ angesetzt und am Mittwoch verabschiedet sich Wolff im Neuen Theater in Tolstois „Lebendem Leichnam“. Kartenvorverkauf für sämtliche Vorstellungen täglich.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Donnerstag und Sonntag abends „Der Fürst von Papenheim“; Freitag „Räbi“; Samstag Gastspiel Wolff „Die Jüdin von Toledo“; Sonntag halb 3 Uhr volkstümlich: Nachmittagsvorstellung „Carmen“; Montag Gastspiel Wolff „Hamlet“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag „Der Mustergatte“; morgen Freitag abends und Sonntag nachmittags „Die deutschen Kleinstädter“; Samstag „Die kleine Sündlerin“ mit Pepi Höfner-Kramer; Sonntag abends Gastspiel Wolff „Paracelsus“ und „Er ist an allem schuld“.

### Verbreitet den „Sozialdemokrat“.

### Alle Bücher

liest rasch und billig die Volksbuchhandlung Kremser & Co., Teplitz-Schönau, Therosiongasse 18-28. Großes Lager in preiswert abgelegenen Läden. Vergleichen Sie, senden wir auf Wunsch kostenlos.

### Aus der Partei.

Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter des Teplitzer Bezirkes für die Kinder der Arbeitslosen. Montag fand in Weiskirchly unter dem Vorsitz des Gen. Werner eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter des Bezirkes Teplitz statt, die sich mit der neuerlich geplanten Auslieferung der Regierung für die Kinder der Arbeitslosen befaßte und hiezu Stellung nahm. Die Gemeinden, denen ohnehin unausgesetzt große Ausgaben und Ausgaben, die eigentlich der Staat zu leisten hätte, aufgebürdet werden, denen alle autonomen Rechte beschnitten werden, die sich vor Schulden nicht mehr auskennen, wozu ihnen der Staat die Umlagenüberweisung nicht rechtzeitig zukommen läßt, diese Gemeinden sollen nun wiederum den Löwenanteil bei der Auslieferungstraktion tragen. Dabei sieht die Regierung auf dem Justizministerium, daß nur Suppen gekocht werden dürfen, während die Gemeinden fordern, das durchzuführen zu können, was sie im Interesse ihrer Einwohner für praktischer halten. In oftmals sehr erregten Worten wurde den Delegierten das Verhalten der Regierung gegenüber den Arbeitslosen sowie den Gemeinden festgestellt. Ueber Antrag des Genossen Werner wurde schließlich eine Resolution beschlossen, die den Behörden zur Kenntnis gebracht werden soll und in der es u. a. heißt: Die heute in Weiskirchly tagende Konferenz von Gemeindevertretern des Teplitzer Bezirkes erblickt in der Art und Weise, wie die Regierung die Unterstüfung der Arbeitslosen regelt, eine Verhöhnung derselben. Anstatt diesen eine entsprechende und andauernde Arbeitslosenunterstüfung zu gewähren, will man wieder mit Betteluppen den Hunger der Kinder der Arbeitslosen stillen. Das Vorhaben ist unschwer verwerflich, als nicht der Staat die Gesamtkosten dieser Aktion tragen will, sondern den Gemeinden den größten Teil der Kosten aufbürdet. Gegen die Art und Weise, wie das den Gemeinden aufzuerlegt wird, ohne sich vorher mit den Gemeinden in Verbindung zu setzen, erheben wir entschiedenen Einspruch. Die Vertreter der Gemeinden fordern daher eine ausgiebigere und bessere Finanzierung der geplanten Auslieferungstraktion, ansonsten viele Gemeinden, die ohnedies noch andere Schwierigkeiten anlässlich dieser Aktion haben dieses Vorhaben schwer durchführen können. Die versammelten Vertreter der Gemeinden des Teplitzer Bezirkes haben nach Anhörung der Schwierigkeiten, die sich bei der Ausführung allerorts ergeben und schon ergeben haben, trotzdem beschlossen, die Aktion zu unterstützen, wobei sie aber den Vorschlag unterbreiten, es möge bei der Durchführung den Gemeinden die Form der Aktion für die Arbeitslosenkinder überlassen werden, ohne daß deshalb die staatliche Beitragleistung der Gemeinden entzogen würde.

### Turnen und Sport.

Schwimmen. (Ein neuer Weltrekord) Der 16jährige A. Charlton besiegte in Sydney den Schweden Arne Borg im Schwimmen über die halbe englische Meile (880 Yards) mit 15 Yards in der neuen Weltrekordzeit von 10:58. Bei der halben Distanz führte Borg mit 3 Yards, bei 550 Yards erreichte ihn Charlton und setzte 50 Yards vor dem Ziel zu einem glänzenden Abschluß ein.

Fußball. Zum Städtewettbewerb Prag gegen Dresden, welches am 17. Jänner in Dresden ausgetragen wird, wurde folgende Mannschaft für Prag nominiert: Stajit; Zefert (heide Slavia); Hoier; Rosenow, Lada (heide Sparta); Pleicha (Slavia); Sedácel (Sparta); Stajit; Vaní; Capek Kratochvil (alle Slavia); Erjan; Cerpoun; Simonet (Sparta); Kubny (Meteor) — Viktor Zikow will am nächsten Sonntag in Pilsen gegen die dortige Olympia spielen — Die Rapid-Artie hat sich in den letzten Tagen wider Erwarten vorkühnig Brandheiter Wondra Ritsch, Wessler, Richter, Ditrich und Schöfer haben sich, wie „Die Stunde“ berichtet von Wien abgemeldet.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

Rechenmaschinen. I. Edgar. Meláanta 2a. 2535. Herausgeber: Dr. Lubow Ezech und Karl Cerman. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei Prag. Für den Druck verantwortlich C. Holik.

### Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau, Tischlergasse 6.

empfehl ich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faxturen, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Selbstaarbeitsbetrieb und Rotationsbetrieb.

Hochwertiges + ausgezeichnetes Wasser + KIMI = Rindsuppe